

Jakobus reist erster Klasse

Von Willi Lethert



Buchbeschreibung:

Ute ist ein sportlicher Typ. Als sie nach Ihrer Herz-Operation, bei der sie eine künstliche Herzklappe bekam, über eine Stunde für einen 957 Meter langen Rundweg um das eigene zu Hause herum benötigt, bricht für sie eine Welt zusammen.

Willi, ihr Ehemann sagte wenige Wochen später zu ihr: "Ich bin überzeugt davon, dass du auch wieder große Touren unternehmen wirst. Ich zeige es dir und gehe mit dir zu Fuß nach Santiago de Compostela." Eine spontan ausgesprochene Idee, die zum Mammutprojekt wurde.

Dass die gesamte Pilgerreise auf dem Jakobsweg von Köln nach Santiago de Compostela in mehreren Etappen die nächsten sieben Jahre in Anspruch nehmen würde, damit hatte er zu diesem Zeitpunkt nicht gerechnet.

Dieses Pilgertagebuch beschreibt die gesamte Pilgerreise von Köln bis nach Santiago de Compostela, samt der Vorgeschichte hierzu. Sieben Jahre, mit insgesamt acht Pilgerreisen, fast 2.900 Kilometer Wegstrecke und so manchem Erlebnis zwischen den Pilgerreisen.

Vielleicht aber macht dieses Buch Sie auch neugierig und ermutigt Sie, einen Weg zu gehen, der zunächst fast unmöglich zu sein scheint. Wir haben es geschafft, wir sind stolz darauf – wobei stolz zu sein, es eigentlich nicht trifft. Wir sind glücklich, am Ende dieses langen Weges unser Ziel nicht nur körperlich, sondern auch mental erreicht zu haben!

Über den Autor:

Willi Lethert, 1964 mitten im Rheinland in Swisttal-Heimerzheim bei Köln geboren, entdeckt bereits als Kind seine Leidenschaft für die Elektronik und für das Wandern. Die Leidenschaft zur Elektronik macht er in einem EDV-Unternehmen zu seinem Beruf. Die Leidenschaft zum Wandern und dies in ganz Europa und manchmal auch über sehr große Entfernungen hinweg bleibt sein großes Hobby.

Jakobus reist erster Klasse

Tagebuch einer Pilgerreise

Von Willi Lethert

Willi Lethert Kölner Str. 100 53913 Swisttal

E-Mail: Info@Lethert.de
Internet: https://Literatur.Lethert.de

2. Auflage, 2019

© 2018 Willi Lethert

Umschlaggestaltung: Ute & Willi Lethert

Korrektorat: Carola Kuck-Goergen, Frank Weber, Ute Lethert

Willi Lethert Kölner Str. 100 53913 Swisttal Eigenverlag

E-Mail: Info@Lethert.de

Internet: https://Literatur.Lethert.de

ISBN: 978-1-71781-945-1



* * * * *

Hinweis zur Website: Hier finden Sie als Buchleser im Bereich Zusatzmaterial die Bilder und Karten des Buches in Farbe, sowie weiteres Bildmaterial und Berichte. Für diesen Bereich ist eine Registrierung erforderlich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Hinweis auf das Urheberrecht: Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

10
28
30 31 33 37 41 43 45 52 54 57 59 63 66 68
69

Tag 20 – Frouard (am Stadtrand von Nancy)	
Tag 21 – Toul.	
Tag 22 – Autreville	
Tag 23 – Neufchâteau	
Tag 24 – Bourg-Sainte-Marie	
Tag 25 – Montigny-le-Roi	
Tag 26 – Langres	
Tag 27 – Auberive	
Tag 28 – Ferme de Borgirault	
Tag 29 – Is-sur-Tille Tag 30 – Messigny-et-Vantoux	
Tag 31 – Dijon	
Dijon und Rückreise	
Königliche Zeit, die Zweite	
B. Pilgerreise: Dijon bis Montbrison.	
Vorbereitung zur 3. Pilgerreise	
Tag 32 – Couchy	
Tag 33 – Nuits-Saint-Georges	
Tag 34 – Beaune	
Tag 35 – Chagny	
Tag 36 – Moroges	
Tag 37 – Saint-Gengoux-le-National	
Tag 38 – Cluny	
Tag 39 – Tramayes	151
Tag 40 – Propières (über Germolles)	154
Tag 41 – Le Cergne	
Tag 42 – Charlieu	
Tag 43 – Saint-Hoan-le-Châtel	
Tag 44 – Saint-Jean-Saint-Maurice-sur-Loire	
Tag 45 – Saint-Germain-Laval	
Tag 46 – Montverdun	
Tag 47 – Montbrison	
Rückreise	
Spannende" Zeit bis zur 4. Pilgerrei,	se178
I. Pilgerreise: Montbrison bis Viviez	180
Vorbereitung zur 4. Pilgerreise	
11.09.2013 - Heimerzheim	182

Tag 48 – Saint-Thomas-la-Garde	183
Tag 49 – La-Chapelle-en-Lafaye	187
Tag 50 – Saint-Georges-Lagricol	191
Tag 51 – Saint-Paulin	194
Tag 52 – Le-Puy-en-Velay	196
Tag 53 – Tallode	
Tag 54 – Monistrol d'Allier	
Tag 55 – Le Villeret d-Apchier	
Tag 56 – Saint-Alban-sur-Limagnole	
Tag 57 – Aumont-Aubrac	
Tag 58 – Montgros	
Tag 59 – Saint-Chély-d'Aubrac	
Tag 60 – Espalion	
Tag 61 – Golinhac	
Tag 62 – Conques	
Tag 63 – Viviez	
Rückreise	234
"Spannende" Zeit bis zur 5. Pilgerreise	235
5. Pilgerreise: Viviez bis Aire-sur-l'Adure	237
30.07.2014 – Anreise nach Viviez	238
Tag 64 – Felzin	240
Tag 65 – Figeac	244
Tag 66 – Gréalou	247
Tag 67 – Limogne-en-Quercy	250
Tag 68 – Lalbenque	253
Tag 69 – Durand	256
Tag 70 – Lauzerte	
Tag 71 – Ly Baysse	
Tag 72 – Boudou	
Tag 73 – Saint Antoine	
Tag 74 – Lectoure	
Tag 75 – Castelnaeu-sur-l'Auvignon	
Tag 76 – Montréal-du-Gers	
Tag 77 – 4 km hinter Eauze	
Tag 78 – Nogaro	
Tag 79 – Aire-sur-l'Adure	289
Rückreise	

6.	Pilgerreise: Aire-sur-l'Adure bis Bilbao	295
	19.07.2015 – Anreise nach Aire-sur-l'Adure	296
	Tag 80 – Miramont-Sensacq	299
	Tag 81 – Louvigny	303
	Tag 82 – Arthez-de-Béarn	306
	Tag 83 – Bugnein	310
	Tag 84 – Lichos.	314
	Tag 85 – Ostabat-Asme	317
	Tag 86 – Saint-Jean-Pied-de-Port	320
	Tag 87 – Bidarry	323
	Tag 88 – Souraïde	326
	Tag 89 – Ascain	328
	Tag 90 – Irun	
	Tag 91 – San Sebastian	
	Tag 92 – Getaria	339
	Tag 93 – Mutriku	
	Tag 94 – Etxebarria bei Markina Xemein	
	Tag 95 – Gernika	
	Tag 96 – Lezama	
	Tag 97 – Bilbao	
	Rückreise	358
20)16 – Ein "spannendes" Jahr – Teil 1	359
7.	Pilgerreise: Bilbao bis Cadavedo	361
	Tag 98 – Ortuella	362
	Tag 99 – Castro-Urdiales	
	Tag 100 – Liendo	370
	Tag 101 – Argoños	374
	Tag 102 – Güemes	378
	Tag 103 – Santander	382
	Tag 104 – Viveda	386
	Tag 105 – Cóbreces	390
	Tag 106 – San Vicente de la Barquera	393
	Tag 107 – La Franca	395
	Tag 108 – Llanes	398
	Tag 109 – Cuerres	401
	Tag 110 – La Isla	404
	Tag 111 – Villaviciosa	408

Tag 112 – Gijon	
Tag 113 – Avilés	415
Tag 114 – Naveces	418
Tag 115 – el Pito	421
Tag 116 – Soto de Luiña	424
Tag 117 – Cadavedo	428
Rückreise – Tag 1	432
Rückreise – Tag 2	436
2016 – Ein "spannendes" Jahr – Teil 2	438
8. Pilgerreise: Cadavedo bis Compostela	441
Vorbereitung zur letzten Pilgerreise	442
Anreise nach Cadavedo	444
Tag 118 – Luarca	448
Tag 119 – Navia	451
Tag 120 – Tapia de Casariego	454
Tag 121 – San Vicente	457
Tag 122 – Grove	461
Tag 123 – Abadin	463
Tag 124 – Vilalba	467
Tag 125 – Barmonde	470
Tag 126 – Miraz	473
Tag 127 – Sobrado dos Monxes	478
Tag 128 – Arzúa	482
Tag 129 – Salceda	486
Tag 130 – Xan Xordo	490
Tag 131 – Santiago de Compostela	495
Zweiter Tag in Santiago de Compostela	504
Dritter Tag in Santiago de Compostela	507
Rückreise	509
Zu guter Letzt	511
Ute's Nachwort für Herzklappen-Patienten	511
Die Sache mit der "Highland Cathedral"	513
Letzte Gedanken und "Danke" sagen	514

Vorwort

Die Zeit schreibt Geschichte.

Und manche Geschichte braucht ihre Zeit.

Es gibt aber auch Geschichten, deren Inhalte sich, im Laufe der Zeit, ändern und Geschichten, die von vielen Menschen immer wieder anders erlebt und manchmal auch aufgeschrieben werden. Eine solche Geschichte erzählt dieses Buch.

Nun, den Jakobsweg gibt es in unzähligen Facetten, den einen oder einzigen Jakobsweg gibt es sowieso nicht, aber alle Jakobswege haben schließlich ein Ziel: Santiago de Compostela.

Als wir zum ersten Mal mit Santiago de Compostela und dem Jakobsweg in Verbindung kamen, hätten weder Ute noch ich im Traum je daran gedacht, dass uns Santiago de Compostela und "unser" Jakobsweg über viele Jahre hinweg begleiten und beschäftigen wird.

Die Geschichte zeigt auch, dass selbst mit einer künstlichen Herzklappe ein ganz normales Leben möglich ist, wenn man es als Herzklappen-Patient nur zulässt. Dieses Buch soll daher auch anderen Patienten dabei helfen, den Mut zu finden, sich wieder zurück ins Leben zu trauen.

Wie alles begann

0 - Die Geschichte mit Jakobus

Welches Buch, wenn nicht das Buch der Bücher, die Bibel, könnte seine Lebensgeschichte besser erzählen? Also verweise ich an dieser Stelle lieber auf die Bibel. Es ist durchaus einmal Wert, einen Blick oder auch mehrere in dieses Buch zu werfen.

Über das Ableben des Jakobus, im Jahre 44 nach Christus, ist so viel bekannt, dass er unter König Herodes den Märtyrertod starb. Danach beginnen sich viele Geschichten um den Verbleib und die Wiederauffindung seines Leichnams zu ranken

Sie alle enden schließlich in Santiago de Compostela.

Dieser Ort entwickelt sich nach der Wiederauffindung des Leichnams sehr schnell zu einem der größten Pilgerorte der Christen. Auch hierüber kann man in scheinbar unendlich vielen Büchern und sonstigen Quellen lesen.

1987 - "Die erste Kulturstraße Europas"

Im Jahr 1987 wurde der Jakobsweg zur ersten Kulturstraße Europas ernannt. Ein Netz von Wegen, welches sich quer durch Europa zieht, verbindet Länder, Kulturen und Menschen miteinander. Auf den Jakobswegen reisten seit je her mehr als einfach nur Menschen. Es reisten Ideen, Kulturen, Wünsche, Gedanken und vieles mehr im Gepäck der Pilger mit. Genauso verschieden seinerzeit die Beweggründe waren, sind sie es wohl heute noch, sich auf den Weg zu machen.

Von all dem wussten wir zu diesem Zeitpunkt noch überhaupt nichts! Für uns hat die Jahreszahl 1987 eine ganz andere Bedeutung! Im August 1987 heirateten wir.

Wir, das sind: Ute und Willi Lethert, beide gebürtige Heimerzheimer in der Gemeinde Swisttal, im Rheinland bei Köln. Wir kannten uns schon lange Zeit vorher, fast seit Kindertagen. Ute liebte seit Kindertagen das Meer und die Wärme des Südens, ich war als kleines Kind schon dem Wandern "verschrieben". Meine Eltern sagten immer: "Gib dem Kind ein Rucksäckchen und lass es laufen, dann ist es zufrieden." Im Laufe der Jahre zeigte ich Ute die Berge, Ute zeigte mir das Meer und wir begannen gegenseitig, die Leidenschaften des anderen zu schätzen und zu lieben. Unzählige Male flogen wir nach Lanzarote. In den Alpen waren wir Wandern, Klettern, Gleitschirmfliegen, haben zusammen manches Gebirge durchquert und manche Streckenwanderung gemeinsam erlebt. Um nur einige zu erwähnen: Klettersteigrunden in der Brenta (Italien), Gebirgsdurchquerungen im Zillertal (Österreich) und den europäischen Wanderweg Nr. 5 vom Bodensee nach Venedig (Deutschland, Schweiz, Österreich, Italien).

Aber es gab auch, wie dem Rheinländer schon fast angeboren, die Leidenschaft für den Karneval. Wer kennt nicht den Kölner Karneval? Aber auch im sonstigen Rheinland, nicht nur um Köln herum, wird teils ausgiebig Karneval gefeiert. So war Ute in Kindertagen schon Funkenmariechen, ich trat seit Kindertagen viele Jahre als Büttenredner auf, war in mehreren Garden unterwegs. Und wie jeder echter Rheinländer wollten auch wir einmal Prinzenpaar im Karneval werden. Hierfür hatten wir extra ein Sparbuch angelegt.

Und wenn uns jemand fragte: "Was macht ihr denn, wenn ihr nicht Prinzenpaar im Karneval werdet?" antworteten wir immer scherzhaft: "Dann machen wir von dem Geld eben eine schöne Kreuzfahrt." Überhaupt entwickelte sich schnell ein geflügeltes Wort über uns beide: "Ute & Willi gibt es nur im Doppelpack". Aber so war es und so ist es auch bis heute, von wirklich ganz

wenigen Ausnahmen abgesehen: Was wir machen, das machen wir gemeinsam, sowohl beruflich wie auch privat. Wir klettern zusammen, fahren gemeinsam in Urlaub, fliegen zusammen Gleitschirm, gehen zusammen auf Wanderschaft, selbst ehrenamtlich arbeiten wir wenn, dann zusammen.

1999 - Der Verlust eines guten Freundes

Jedes freie Wochenende waren wir unterwegs, entweder zum Klettern oder zum Gleitschirmfliegen. Zwischendurch gab es auch einige Jahre, in denen Ute Motorrad (eine Chopper) und ich Trike (das Dreirad für große Kinder) gefahren sind.

Viele Wochenenden verbrachten wir in dieser Zeit zusammen mit unserem lieben Freund Holger, in Klettergärten und in den Bergen. Holger, der viel, viel besser kletterte als wir beide zusammen, ließ sich das nie anmerken. Wir hatten viel Spaß miteinander. Umso härter und unvermittelt traf uns die Nachricht, Holger werde in den Bergen vermisst. Ich erinnere mich daran, dass ich an dem Tag gerade bei einem Kunden war. (Ute und ich sind seit 1987 selbstständig und haben eine kleine EDV-Firma.) Als ich die Nachricht bekam, konnte ich an diesem Tag einfach nicht mehr arbeiten. Es war selbstverständlich, dass wir später bei einem organisierten Suchtrupp in den Schweizer Bergen mit dabei waren, um Holger zu suchen. Aber vergebens. Er sollte erst ein Jahr später, samt seinem Kletterkumpel Christoph tot in der Nähe vom Grimselpass gefunden werden.

1999 entschlossen wir uns als ortsansässige EDV-Firma einen örtlichen Verein zu unterstützen. Aber welchen nehmen? Wir entschlossen uns für den ältesten Verein im Ort, den Schützenverein, aber nur als zahlende Mitglieder. Für mehr hätten wir ja bei unseren Hobbys auch keine Zeit. Doch es sollte ganz anders kommen. Bereits kurze Zeit später nahmen wir als aktive Schützen, an den ersten Wettkämpfen mit dem Luftgewehr und Kleinkalibergewehr teil. Da die Wettkämpfe aber teils am Wochenende stattfanden und zudem der Besuch von Schützenfesten zum Pflichtprogramm eines Schützen gehört, fingen wir an, weniger zu klettern, weniger zu wandern und weniger Gleitschirm zu fliegen.

Die Schützen entwickelten sich still und heimlich zu unserem neuen Hobby.

2002 - Wir werden KEIN Prinzenpaar

Wie immer seit unserer Mitgliedschaft, standen wir auch dieses Jahr Schützenfest-Montag im kleinen Bierwagen auf unserem Schützenplatz und kellnerten. Hier kamen wir ins Streitgespräch mit dem örtlichen Karnevalsverein. Wir wollten 2004 Prinzenpaar werden. Das war seit vielen Jahren bekannt und eigentlich auch gesetzt zu meinem 30-jährigen Bühnenjubiläum als Büttenredner. Nun sollten wir unbedingt 2003 Prinzenpaar werden. Das wollten wir aber nicht. Noch am gleichen Abend trafen wir gemeinsam die Entscheidung: Wir werden KEIN Prinzenpaar. Und nun?

Der nächste Urlaub stand vor der Tür. Wir fuhren zum Flughafen, um uns nach einem möglichen Urlaubsziel umzusehen. Hier kam Ute wieder auf den Gedanken mit dem Sparbuch und auf unseren Ausspruch: "Wenn wir nicht Prinzenpaar werden, dann machen wir von dem Geld eine Kreuzfahrt". "Aber, willst du das wirklich?" fragte Ute mich augenzwinkernd am Flughafen. "Du kannst ja nicht schwimmen!". Ich wollte aber! Und so versuchten wir (natürlich erfolglos) in den Buchungsbüros am Flughafen, eine Kreuzfahrt zu buchen, verbunden mit so manchem Kommentar seitens der Buchungsbüros in der Art: "Sie wissen aber schon, dass Sie hier am Flughafen sind?" Zu Hause angekommen und dank Internet und der Suchmaschine "Mutter Google" fanden wir schließlich unsere Kreuzfahrt! Mit der MS-Berlin, von Bremerhaven über England, Frankreich, Spanien und Portugal bis nach Funchal (Madeira). In letzter Minute gebucht, mit Reisepässen im Eilverfahren (da wir keine besaßen und die Zeit mal wieder mehr als knapp war, wir hatten ganze 15 Tage vor der Abfahrt gebucht) belegten wir, mit der Bahn angereist, in Bremerhaven unsere Kabine auf dem Kreuzfahrtschiff

Es war gleichzeitig unser 15. Hochzeitstag, den wir gemeinsam während der Kreuzfahrt auf See verbrachten. In Spanien legten wir im Hafen von Villagarcia de Arousa an, rund 60 km von Santiago de Compostela entfernt. Von hier aus unternahmen wir einen organisierten Tagesausflug nach Santiago de Compostela. "Santiago de Compostela, einer der drei großen Pilgerorte des christlichen Glaubens (neben Rom und Jerusalem) mit seiner imposanten Kathedrale, deren Vorläufer bis auf das Jahr 830 zurückgeht", so hieß es in der Ausschreibung zur Tagesfahrt.

Natürlich besichtigten wir im Rahmen der Stadtführung auch die Kathedrale und waren sowohl von dem pompösen Bauwerk, als auch von der ganzen Stadt begeistert. Hier sahen wir zum ersten Mal ankommende Pilger. Die Kathedrale und Santiago de Compostela begeisterten uns derart, dass wir vor Ort einige Strichzeichnungen in DIN A3 von der Kathedrale und von Santiago de Compostela kauften. Eine CD von einer der hier typischen Straßenkapellen (Tuna de Compostela), kauften wir auch und noch einige Bücher zu Santiago de Compostela, dessen Geschichte und Bauwerke – aber keinen Pilgerführer!

Es wäre uns auch an diesem Tage nie und nimmer in den Sinn gekommen, dass uns mit Santiago de Compostela noch einmal mehr verbinden sollte. So bestiegen wir wieder unseren Bus und fuhren zurück zum Schiff. Die Kreuzfahrt nahm in Funchal auf Madeira schließlich ihr Ende. Natürlich erstellten wir zu Hause ein Album von der Kreuzfahrt. Auch die Strichzeichnungen fanden überall in unserer Wohnung, sauber gerahmt, ein Plätzchen. Und immer wieder einmal lief die CD der Tuna de Compostela.



Kathedrale



Ankommende Pilger



Tuna de Compostela

2006/2007/2008 - Königliche Jahre

Santiago de Compostela war bei uns längst in Vergessenheit geraten.

2004 änderte unser Schützenverein die Satzung. Von nun an durften auch die aktiven Schützenfrauen auf den Königsvogel anlegen und Schützenkönig werden. Nachdem ich mir bei einem Start mit dem Gleitschirm 2005 den Fuß gebrochen hatte, (Weber C Fraktur mit Schrauben und Platten), hieß es von den Ärzten, ich werde immer Probleme mit dem Fuß haben. Das ließ für zukünftige Wanderungen nichts Gutes vermuten. Und mit gebrochenem Fuß konnten wir beide 2005 am Königsschießen nicht teilnehmen. Denn da war es wieder: "Ute & Willi gibt es nur im Doppelpack!". Aber 2006! Beide legten wir auf den Vogel an. Ute wurde die erste Schützenkönigin in unserem Schützenverein.

Bereits beim Krönungsball im September sagte ich ihr zum Scherz: "Du, nächstes Jahr übernehme ich die Kette von dir". Durch den Schützenverein und erst recht durch unser Königsjahr nahmen wir wieder mehr an Messfeierlichkeiten und Kirchenbesuchen teil. Ich entdeckte wieder meine frühere Leidenschaft für Kirchenfenster. Es wurde ein ereignisreiches Jahr, dem weitere folgen sollten.

Es fing schon damit an, dass 2007 auf unserem Schützenfest vor dem Schießen auf die Königswürde das Lied "Highland Cathedral" gespielt wurde. Die kleine Kapelle, die in diesem Jahr bei uns ersatzweise spielte, konnte das Deutschlandlied nicht spielen, sie hatten das nicht im Repertoire und sollten daher ein anderes Lied spielen. Die Melodie "Highland Cathedral" ist bei uns auch unter dem Namen "Du bes die Stadt" der Kölner Karnevals- und Mundartband "De Bläck Fööss" bekannt. Dieses Lied vor mich her summend, ging ich auf den Schießstand und wurde wirklich Schützenkönig. Ich übernahm wie ein Jahr zuvor als Scherz angekündigt, nun tatsächlich die Königskette in der Krönungsmesse von Ute.

Im Mai 2008, beim Schießen um den Bezirkskönigstitel, spielte eine Kapelle vor dem Schießen wieder "Highland Cathedral". Ich kam, wenn auch knapp, als Bezirkskönig vom Schießstand. Im gleichen Jahr fuhren wir im September zum Bundesschießen nach Beverungen. Sie ahnen es schon? Auch hier wurde "Highland Cathedral" vor dem Schießen gespielt. So wurde das Lied über die Jahre zu meinem Begleiter. Ich habe heute noch oft Tränen in den Augen, wenn ich es wieder einmal höre. Wie sollte das denn nun enden? Nun, ich wurde Diözesankönig von Köln.

2009 - Freud und Leid liegen oft nah beieinander

Es sollte ein ereignisreiches Jahr werden.

März 2009 - Der Anruf

Ute hat von Geburt an einen Herzfehler. Irgendwann, so war uns immer klar, müsste eine ihrer Herzklappen ersetzt werden. Aus zunächst zweijährlichen Kontrollterminen wurden jährliche, im Verlauf der Jahre halbjährliche. Und immer hieß es bei den Untersuchungen in der Bonner Universitätsklinik: "Wenn etwas ist, melden wir uns bei Ihnen, ansonsten ist alles ok. Den Befund schicken wir Ihnen dann zu." Bei der Untersuchung am 09.03.2009 hieß es dann wie üblich wieder, man würde sich gegebenenfalls melden.

Wir telefonieren, bedingt durch unsere EDV-Firma über Tag häufig und auch schon einmal länger. Aber dieser Anruf, den Ute da am Mittwochmorgen des 25. März 2009 annahm, war anders. Die Antworten von Ute, waren mehr als kurz gefasst. Irgendetwas stimmte nicht. Und so war es auch, wie Ute mir im Anschluss erzählte. Der Herr am Telefon hatte sich mit: "Breuer, guten Tag Frau Lethert, haben Sie einmal ein paar Minuten Zeit?" gemeldet und sie hatte den Namen Breuer im ersten Moment gar nicht zuordnen können. Es war die Universitätsklinik in Bonn am Telefon – ihr betreuender Kardiologe Dr. Breuer. Erst jetzt fiel ihr scheinbar auf, dass sie von der letzten Untersuchung noch gar keinen Befund zugeschickt bekommen hatte. Er berichtete, dass man in Rücksprache mit Hn. Univ. Prof. Dr. Welz zu dem Entschluss gekommen wäre, die defekte Aortenklappe nicht erst innerhalb der nächsten zwei Jahre, sondern noch innerhalb des laufenden Jahres zu ersetzen. Alles Weitere würde man bei der nächsten Untersuchung im September besprechen. Nachdem das Telefonat beendet war, war für Ute erst einmal Schluss mit arbeiten. Sie war nicht imstande, einen klaren Gedanken zu fassen. Operation? Warum sollte sie sich jetzt operieren lassen? Sie fühlte sich doch noch gut. Beschwerden hätte sie doch eigentlich keine.

Das mit dem Herzklappenfehler hatte sich ja seit ihrer Geburt hingezogen und sie hatte immer damit gelebt. Aber wenn man schleichend an Leistungsfähigkeit verliert, realisiert man das selbst nicht unbedingt. Am nächsten Tag lag der Befund der Uni in der Post. Nun hatten wir es schwarz auf weiß.

An diesem Wochenende fand das Besinnungswochenende des Diözesanverbandes Köln statt, oder die "Kreuzfahrt des DV-Köln", wie es intern gerne heißt. Hierzu waren wir als Diözesan-Königspaar von Köln eingeladen worden. Was uns hier genau erwartete, wussten wir nicht, wir kannten ja

noch kaum jemanden vom Diözesan-Vorstand. Bis jetzt hatten wir uns immer nur zu normalen Schützenfesten und Terminen getroffen. So fuhren wir mit gemischten Gefühlen nach Niederehe in die Eifel. Es wurde ein wunderschönes Wochenende, mit Messfeiern und kirchlichen Impulsen, aber auch mit schönen unterhaltsamen Abenden. Nur unsere eigenen Gedanken waren an diesem Wochenende immer irgendwo anders unterwegs ... vor allen Dingen die von Ute, was wohl mehr als verständlich war.

Es wurden viele Termine in diesem Königsjahr. Insgesamt hatten wir mehr als 80 Termine wahrgenommen, waren rund 8700 km mit dem Auto gefahren, gewannen viele Freunde und hatten viele Kirchen und Kirchenfenster gesehen. Und ich fand zu meiner alten Liebe, den Kirchenfenstern, zurück. Auch durften wir einige sehr schöne Messfeiern erleben, sowohl mit unserem Diözesanpräses Pfarrer Reinhold Steinröder, als auch mit unserem damaligen Bundespräses Erzbischof Dr. Heiner Koch, wobei wir die teils sehr tiefgründigen Predigten immer genossen.

Im August hatte ich die letzte Kette und das letzte damit verbundene Amt als Diözesankönig abgegeben. Nun waren wir wieder einfache Schützen. Aber mit vielen, vielen neuen Freunden.

September 2009 - der Termin wird "festgezurrt"

In den letzten Monaten hatte Ute viele Bücher zum Thema "Herzklappenfehler" gelesen. Das Schießen - sie schoss inzwischen in drei Mannschaften - gab sie zwischenzeitlich auf.

Am 07.09.2009 fand die nächste Untersuchung statt. Der OP-Termin wurde auf den 04.11.2009 festgelegt. Vorher saßen wir, Ute, ich und Severin, Utes Vater, noch bei Herrn Univ. Prof. Dr. Welz in der Sprechstunde. Er würde auch später selbst die Operation durchführen und erklärte uns in allen Einzelheiten die anstehende Operation. Das, was er uns erklärt hatte, war hier einmal mit meinen eigenen Worten wiedergegeben, im Grunde alles ganz einfach: Narkose, Brustkorb aufschneiden, Rippen brechen, anschließen an die Herz-Lungen-Maschine, Herz chemisch herunterkühlen und anhalten. Alte Klappe raus, neue rein, Herz aufwärmen, das sollte dann wieder loslaufen, sonst einfach anstupsen, prüfen, ob alles "dicht" ist, Herz-Lungen-Maschine ab, alles wieder zuklappen und den Brustkorb klammern. Die Narkose auslaufen lassen, aufwachen und fertig. Wie gesagt, laut den Ärzten wäre alles ganz einfach und Routine.

Und wenn nicht? Was wäre, wenn Ute nicht mehr aufwacht? Es war dieser Gedanke, vor dem sie Angst hatte! Mehr als vor der ganzen Operation, hatte sie Angst davor, nicht mehr aufzuwachen. Und was wäre nach der Operation? Würde sie wieder leben können und Sport treiben können wie früher? Fragen über Fragen taten sich für uns alle auf, aber besonders für Ute.

November 2009 - die OP

02. November 2009, Einweisung auf Station Zenker in der Universitätsklinik in Bonn. Am 04. November sollte Ute operiert werden, falls die nun noch anstehende Herzkatheter-Untersuchung nichts Negatives zu Tage fördern würde, was der Operation entgegenstünde. Es galt für Ute aber vor der Operation, noch eine Entscheidung zu treffen: Schweineklappe, die hält 10-15 Jahre lang. Oder Kunstklappe, die hält ein Leben lang, was das auch immer zu bedeuten hätte. Lebenslange Garantie hörte sich in diesem Zusammenhang komisch an. Aber mit einer Kunstklappe bliebe sie ein Leben lang Marcumar-Patient.

Das würde bedeuteten, sie müsste ein Leben lang das gerinnungshemmende Medikament Marcumar einnehmen, das möglichst durch Selbstmessung bestimmt, dosiert genommen werden müsste. Und es bedeutete auch: Möglichst keine Aktivitäten mehr, bei denen größere offene Wunden entstehen könnten. Hierunter fielen auch solche Hobbys wie: Motorrad-Fahren, Klettern, Gleitschirmfliegen. Aber alle 10-15 Jahre wieder eine Operation, das war im Alter von 43 Jahren nun auch nicht gerade eine verlockende Vorstellung. Die Operation verschob sich schließlich auf den 05. November.

07:15 Uhr – Ute wird in Richtung OP-Saal geschoben.

12:00 Uhr – Der Anruf der Unikliniken in Bonn, dass alles gut verlaufen sei. Ute lag im Aufwachraum der Intensivstation. Mir fiel ein Stein, oder eher ein ganzer Fels, vom Herzen. Ute hatte die Operation überstanden.

17:00 Uhr – Spontan-Atmung – so steht es im OP-Protokoll.

Ute wachte spontan aus der Narkose auf. Sie hatte aufgrund des Tubus in den Atemwegen massive Atemprobleme. "Ganz ruhig. Alles ist gut." Im Dämmerzustand sprach jemand beruhigend auf sie ein. "Ruhig weiteratmen. Wir entfernen Ihnen sofort den Tubus." Sie hatte sich vor der Operation für eine künstliche Herzklappe entschieden. Es wurde, um es mit den Worten des Herrn Univ. Prof. Dr. Welz selbst zu sagen: "Aus Ihrem Aortenklappenerssatz

ist der Ferrari unter den Herzklappen geworden. Eine Sorin-Bicarbon-Klappe mit 21 mm Durchmesser. Da Sie ja sportlich sind, die beste Wahl."

Am gleichen Tag saß Ute bereits auf eigenen Wunsch ein bis zwei Minuten, mit Hilfe von Kissen gestützt, im Krankenbett. Danach war sie total erschöpft. Ich war natürlich mehr als erleichtert über den Ausgang der Operation. Bereits einige Tage später, am 16. November war Ute wieder zu Hause. Mit der Reha, die in Bad Lauterberg im Harz stattfand, ging das dann aber leider nicht ganz so zügig.

Ende November 2009 - Alles zurück auf Anfang

Ute hatte Schmerzen im Brustkorb. Nach solch einer Operation und mit gebrochenen und geklammerten Rippen kein Wunder. Alles fiel ihr schwer, aber sie verspürte schon wieder Bewegungsdrang. Sie wollte wieder raus. Raus an die frische Luft. Gut eingepackt, ging sie mit ihrem Vater Severin (wir wohnen mit ihren Eltern, Bruder und Schwägerin im gleichen Haus) eine Runde "um den Block". Gehen! Ein verändertes Zeitverständnis. Ich hatte es ein Jahr später einmal nachgemessen. Die kleinstmögliche Runde "um den Block" (hinter dem Haus durch den Garten, am Bach entlang, Vorgebirgsstraße, Kölner Straße, vorne am Haus wieder rein) ist 957 m lang. 957 m! Zwölf Tage nach der Operation! Die beiden brauchten über eine Stunde hierfür. Danach war Ute körperlich vollkommen erledigt. Nach einer solchen OP braucht es Zeit. Man kann keine Bäume ausreißen, oder wie ich es ausdrückte: "Wer nach einer Herz-Operation Bäume ausreißen will, der sollte sich mit kleinen Bonsais anfreunden".

Meinen Gleitschirm hatte ich in der Zwischenzeit verkauft, hierfür einen Crosstrainer angeschafft. Die 20 Jahre gemeinsames Gleitschirmfliegen waren eine schöne und erlebnisreiche Zeit, aber alleine zu fliegen konnte ich mir nicht vorstellen. Gemeinsames Training erschien mir nun viel wichtiger!

Es folgte vom 01. bis zum 23. Dezember die Reha bzw. Anschlussheilbehandlung in der Kirchbergklinik in Bad Lauterberg im Harz. Zwei der drei Wochen, die Ute in der Reha verbrachte, war ich mit dabei. Arbeiten am Notebook konnte ich schließlich auch im Krankenzimmer, während Ute zur Behandlung war. Es war mir wichtig, Ute während dieser Zeit in der Reha zu begleiten. Soweit wie möglich nahm ich auch an den Schulungen teil, um so einiges über den Umgang mit Marcumar zu erfahren. Schon während der Reha schafften wir das Marcumar-Messgerät zur Selbstbestimmung an, noch bevor wir die Zusage der Kostenübernahme der Krankenkasse hierfür hatten.

Nur so war es überhaupt möglich, engmaschig den aktuellen INR zu bestimmen, ohne hierzu 1-2 mal in der Woche zum Arzt zu müssen. Der Umgang mit dem Gerät wurde in Bad Lauterberg geschult.

Bereits in der zweiten Woche der Reha unternahmen wir, in Absprache mit der Klinikleitung, erste kleine eigenständige Wanderungen. Und noch während der Reha fand Ute wieder den Weg zurück in ihr geliebtes Element Wasser: eine Runde im Thermalbecken, natürlich unter Aufsicht und mit EKG und Defibrillator am Beckenrand. Sie war mehr als erstaunt über den Wasserdruck auf ihrem Brustkorb, biss sich aber die geforderte Runde durch. Nun durfte sie auch alleine schwimmen. Aber nach der kleinen Runde unter Aufsicht im Becken war sie für diesen Tag wieder einmal vollkommen erschöpft.

Ute fragte sich, ob sie je wieder so fit werden würde, wie früher, und ob sie wohl jemals noch einmal mit dem Rucksack ins Gebirge losziehen können würde. Wie hatte Univ. Prof. Dr. Welz, der wusste, dass wir alpin unterwegs waren, doch bei der Besprechung vor der Operation gesagt: "Ich als Bayer kann Ihnen die Berge und das Klettern natürlich nicht verbieten. Aber Wanderungen oder Klettersteige sind doch auch schön."

Weihnachten 2009 - der Gedanke Pilgern entsteht

Pünktlich zum Weihnachtsabend waren wir beide wieder aus der Reha in Bad Lauterberg zurück zu Hause. Zusammen mit Utes Familie verbrachten wir die Weihnachtstage. Und wir hörten, wieder einmal nach längerer Zeit, die CD von Compostela. Zum ersten Mal kam mir der Gedanke: "Pilgern. Wir gehen nach Santiago de Compostela! Ute, ich bin überzeugt davon, dass du auch wieder große Touren unternehmen wirst. Ich zeige es dir und gehe mit dir. Wir gehen nach Compostela." Ute hielt das zu dem Zeitpunkt noch für einen meiner üblichen Scherze. "Nach Santiago de Compostela! In Spanien. Das sind mindestens 800 km."

2010 - Neustart und Planung

Ostern 2010 - Baden-Baden

Unsere erste kurze Fahrt mit dem Wohnmobil nach der Operation. Wir waren wieder im Battert, einem der alpinsten Klettergärten Deutschlands. Wie jedes Jahr, seit 1983, verbringen wir hier die Ostertage mit Freunden. Früher war hier auch Holger oft mit dabei. Dieses Mal waren wir zum ersten Mal ohne unsere Klettersachen hier – aber wir wanderten! Zwar noch langsam und gemächlich, ich mit kleinem Gepäck, Ute ohne, aber wir waren wieder unterwegs. Von Ebersteinburg aus durch den Wald hinunter nach Baden-Baden, in die Caracalla Therme. Univ. Prof. Dr. Welz hatte gesagt: "Wenn Sie früher schon Sauna-Gänger waren, steht dem nichts entgegen, aber wie immer bitte mit Bedacht." So waren wir, das erste Mal seit der Operation wieder gemeinsam über mehrere Stunden unterwegs.

Nach dem Besuch der Thermen und der Sauna, holte uns Frank, unser gemeinsamer langjähriger Freund, der wie wir, auch jedes Jahr über Ostern im Battert zum Klettern war, am Nachmittag wieder ab. So ersparten wir uns nach der Sauna den Aufstieg zurück nach Ebersteinburg. Natürlich gingen wir in den folgenden Tagen auch mal in den Battert, um den anderen bei ihrem vertikalen Treiben zuzusehen. Wir selbst bleiben auf den horizontalen Wegen.

Utes neuer Lebensbegleiter

Nicht nur auf der Osterfahrt hatte sich gezeigt, dass Utes neuer Begleiter, den sie nun immer dabei hatte, wenn wir mehrere Tage unterwegs waren, so seine Launen hat! Und auch Ute konnte und kann sparsam sein! Jedenfalls wenn es ums Blut geht!

CoaguChek® XS, so der Name des neuen Begleiters der Fa. Roche, ist ihr INR-Messgerät. Ute maß sich nun zweimal in der Woche. Montags und donnerstags. Schon in der Anleitung dieses Messgerätes stehen etliche Hinweise: So soll das Gerät waagerecht stehen und es soll nicht kälter als 20°C sein. Die Messstreifen sollen nicht zu warm gelagert werden. Die Messung sollte möglichst nicht in windiger Umgebung stattfinden. Auch zum Blut findet man einiges: Der Blutstropfen, der für die Messung benötigt wird, kommt von einem der Finger. Das Blut sollte nicht aus dem Finger gedrückt werden, sonst sind eventuell Gerinnungsstoffe darin enthalten, die die Messung verfälschen. Es muss aber auch eine gewisse Menge Blut für die Messung verfälschen.

sung da sein, sonst gibt es erst gar keine Messung oder eine Falschmessung. Ein schon "benutzter" Finger kann für einige Tage nicht mehr genutzt werden, da sich durch die Heilung des Fingers, an dieser Stelle auch Stoffe bilden, welche die Messung ebenfalls verfälschen können. Ute hat kleine Finger, sie ist selbst nur 1,57 m groß. Und der Blutstropfen bildet sich oft nur mit vielen Tricks: Es muss ihr warm sein, die Finger müssen warm sein, sie darf keine Hektik haben.

Hatte das in der Reha doch alles so gut funktioniert, so hatte nun in der Praxis so manche Messung nicht funktioniert (mal zu wenig Blut, mal fehlerhafter Messstreifen, mal unerklärliche Fehlermeldung am Messgerät) und so floss manche Träne aus Verzweiflung. Auch das Marcumar, das blutgerinnungshemmende Medikament, ist so eine Sache. Es hat eine Halbwertszeit von 3 Tagen. Und es gibt viele weitere Einflussfaktoren die die Wirkung von Marcumar beim Patienten beeinflussen: Kälte, Wärme, Bewegung, Anstrengung, Ernährung, Lebensumstände und Gewohnheiten, ja sogar durch die Höhe, in der man lebt, wird es bei großen Höhenunterschieden beeinflusst. Und trotz alledem soll sich der Wert bei Ute zwischen 2,5 und 3 bewegen.

Das ist gerade in der Anfangszeit, in der man die ganzen Faktoren in der Praxis kennen und einschätzen lernen muss, wohl alles andere als einfach. Das Gerät misst zwar den aktuellen INR-Wert (was einfach ausgedrückt etwa der aktuellen Gerinnungshemmung entspricht, d. h. INR 3 = dreifach so lange Blutgerinnung gegenüber einem normalen Menschen). Aber die Berechnung der zu nehmenden Dosen für die nächsten Tage, das ist Sache des Patienten und jeder Patient reagiert unterschiedlich. Damit musste Ute sich nun nach jeder Messung beschäftigen.

Dazu hat sie nun bei längeren Reisen immer Heparin-Spritzen mit, um bei Bedarf schnell reagieren zu können, sollte der INR-Wert einmal unter die Grenze von 2.0 fallen. Dies könnte ggf. zu Ablagerungen an der Herzklappe führen, die es zu verhindern gilt. Daher muss sie nun auch bei Eingriffen, die ggf. mit Blut zu tun haben, vorsorglich Antibiotika einnehmen, und sei es, dass der Eingriff "nur" Zahnarzt und Zahnreinigung heißt. Spezielle blutstillende Pflaster hat sie auch dabei, wenn wir länger unterwegs sind.

Natürlich, all das bedeutet Einschränkungen, auch die Selbstmessung. Aber es bedeutet auch die Freiheit, all das wieder machen zu können, was sie vor der Operation gemacht hat. Na ja fast alles, von gewissen Sportarten abgesehen. Aber Reisen und die Welt wieder kennenlernen, das geht. Ute las und

lernte im Laufe des Jahres sehr viel über den Umgang mit ihrer Herzklappe und den Begleitumständen.

Und wir reisten wieder. Im Frühjahr nach Lanzarote, an ihr geliebtes Meer und ins Warme. Andere Ernährung (viel Fisch), andere Lebensumstände (Wärme, anderes Klima), Sport (Wandern und Schwimmen), auch wenn das Schwimmen noch Probleme mit dem Brustkorb verursachte, alles zusammen eine echte Herausforderung für das Messen und das eigenständige Berechnen der Tablettendosierung.

Im Sommer dann mit dem Wohnmobil nach Norwegen, kühleres Wetter, wieder andere Ernährung (auch hier mit viel Fisch), anderes Klima. Auch hier vollkommen andere Messwerte. Ganz zu schweigen vom Urlaub im Winter. Hier waren wir in Österreich, im Tannheimer Tal im Schnee mit Schneeschuhen unterwegs. Kälte und Wandern teils mehrere Stunden mit den Schneeschuhen, das kann konditionell durchaus anstrengend sein. Danach die Sauna am Nachmittag. Nach diesem Urlaub verhielt sich der Messwert viel ungewöhnlicher, als dies sonst nach dem Urlaub war.

Auch die Ernährung hatten wir nach der Reha umgestellt und so beide jeder über 10 kg an Gewicht verloren. Seit Mitte August 2010 gingen wir nun zweimal die Woche ins Fitnesscenter. Durch ein gezielt abgestimmtes Trainingsprogramm bekam Ute schließlich auch schnell ihre Probleme mit dem Brustkorb in den Griff. War es ihr doch in der Anfangszeit kaum möglich gewesen, einen Aktenordner im Büro oben im Regal abzustellen.

Erste Planungen für Compostela

Aber, da schlummerte ja noch etwas. Als ich Weihnachten 2009 sagte: "Wir gehen nach Santiago de Compostela", hatte Ute das doch für eine eher verrückte Idee gehalten, als für Realität.

Mich ließ das Thema Santiago de Compostela aber nicht mehr los. Gleich Anfang 2010 hatten wir uns in einer Buchhandlung in Bonn mit Büchern und ersten Pilgerführern eingedeckt. So las ich unter anderem, dass Pilger früher immer von zu Hause aus losgegangen sind, wo immer das auch war. Eine schnelle Recherche ergab, das wären bei uns von Heimerzheim aus mindestens 2.500 km Wegstrecke. Wie sollte das gehen? Wir führen ein kleines EDV-Unternehmen. Wenn wir Urlaub machen, ist das Büro geschlossen. Mehr als zwei bis drei Wochen können wir also keinen Urlaub machen. Kann man bei einem solchen Plan überhaupt von Urlaub reden?

Nehme ich ein Notebook mit, um evtl. auf Kunden unterwegs reagieren zu können? Was nehmen wir überhaupt alles mit? Utes neue Lebensbegleiter (CoaguChek, Marcumar, Spritzen, Medikamente) auf jeden Fall! Es gibt den Pilgerpass, das so genannte Credentical. Damit kann man unter anderem in den offiziellen Pilgerunterkünften übernachten. Die haben aber teilweise riesige Schlafräume, sind manchmal nicht beheizt, haben oft keine Möglichkeit, Gepäck wegzuschließen. Wenn das Messgerät gestohlen würde, wäre die Fahrt schlagartig zu Ende. Von den Medikamenten ganz zu schweigen. Und über die Pilgerunterkünfte las ich auch so einige Horrorgeschichten, von sagen wir einmal "hygienischen Mängeln". Wenn man jeden Tag mit zwei Stempel im Credentical den Weg dokumentiert und das über mindestens die letzten 100 km, dann erhält man hierfür in Santiago de Compostela auf Wunsch eine Urkunde, die "Compostela". Sollten wir also doch nur das letzte Stück pilgern?

Fragen über Fragen. Und es wurden immer mehr! Relativ schnell stand fest: "Wir gehen von zu Hause aus los". Also mindestens 2.500 km Strecke, das Ganze zu Fuß, die Alternative per Rad kam nicht in Frage. Und diese Reise wollten wir natürlich gemeinsam machen, nur Ute und ich. Früher hatten wir im Alpenverein ganze Gruppen geleitet, das kam hierfür nicht in Frage! In Etappen, mit privaten Unterkünften oder kleinen Hotels, so könnten wir Messgerät und Medikamente sicher verschließen.

Die ersten Pilgerpässe bestellten wir bei den Santiago-Freunden in Köln. Hier erfuhren wir, dass es verschiedene Routen gibt. Viele verschiedene Routen. Also noch mehr Fragen. Die erste Idee, die sich entwickelte, war: Von zu Hause, über Trier und Schengen, dann durch Frankreich über Le Puy (oder doch über Vézelay, hier konnten wir uns nicht entscheiden) nach Saint-Jean-Pied-de-Port, nahe der spanischen Grenze. Dann weiter, über den Camino Frances, durch Spanien nach Santiago de Compostela.

Viele Pilger starten mit einem Pilgersegen. Aber die meisten starten ja auch in Saint-Jean-Pied-de-Port oder in Roncesvalles. Da sind Pilgersegen fast üblich. Aber hier bei uns? Durch unsere Königsjahre waren wir der Kirche ja wieder ein Stück näher gekommen, hatten auch viele neue Bekannte und Freunde gewonnen, unter anderem auch Diözesanpräses Pfarrer Reinhold Steinröder. Der Pfarrer wohnte in Hürth. Ob er uns wohl einen Pilgersegen erteilen würde? Aber dann müssten wir nach Hürth. Einen Pilgersegen erhält man am Anfang der Pilgerschaft, das wäre ja quasi noch am Anfang unserer Pilgerschaft. So entstand sehr schnell die kirchenverbindende Idee: "Wir star-

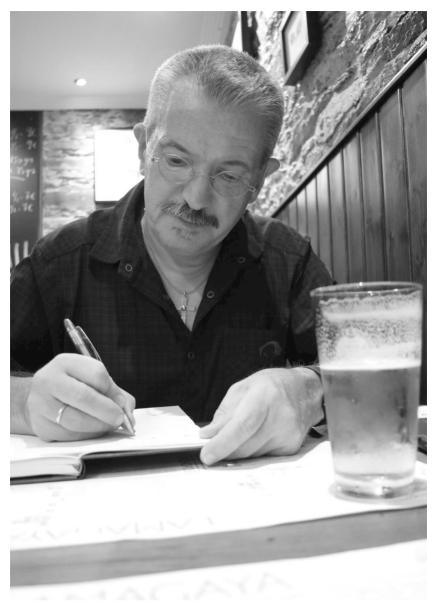
ten unsere Pilgerschaft in Köln. Am Kölner Dom! Das passt auch zu uns beiden. Rheinländer und der Dom. Eine ganz eigene Geschichte". Nach einer Rückfrage bei Pfarrer Reinhold Steinröder stand der Startpunkt der Pilgerschaft fest: Der Kölner Dom! So kämen wir am ersten Tag der Pilgerschaft in Hürth vorbei, und bei einer Strecke von mindestens 2.500 km, was würden da gut 40 km mehr an Strecke schon ausmachen?

Dass wir einen Pilgerhut haben wollten und einen Pilgerstock, stand ebenfalls recht schnell fest. Auch wenn der Pilgerstock mit 1,60 m bzw. 1,80 m Länge 1 bis 1,25 kg mehr Gepäck bedeuteten würden. An den Pilgerhut kam eine silberne Pilgermuschel, natürlich auch ein Anstecker vom Kölner Dom, dem Start unserer Pilgerschaft. Und nach Rückfrage bei Diözesanbundesmeister Wolfgang Kuck, ob dies in Ordnung wäre, auch ein Anstecker vom Diözesanverband Köln, mit dem wir seit unserer Königszeit 2006-2009, verwurzelt waren. Es wurde eine lange Planung, vieles wurde immer wieder verändert, neu überlegt, über den Haufen geworfen, angepasst.

So verging das Jahr 2010 wie im Fluge, aber 2011 wollten wir los.



Willi's Pilgerhut vor der ersten Pilgerreise



beim abendlichen Tagebuch schreiben

Übersichtskarte der Pilgerreisen

Angaben in diesen beiden Übersichtskarten:

- Der jeweilige Start-/Zielort der Pilgerreise
- Jahr und Monat der Pilgerreise
- Tage und Gesamtkilometer der Pilgerreise



Gesamtwerte von Köln bis nach Santiago de Compostela:

Anzahl der Pilgerreisen: 8
Gesamtpilgertage: 131
Gesamtstrecke: 2.876 km

Gesamthöhenmeter: $107.710 \text{ hm} (55.202 \text{ } \text{hm} \uparrow / 52.508 \text{ } \text{hm} \downarrow)$



1. Pilgerreise: Köln bis Trier

Pilgern zum "Warmwerden"

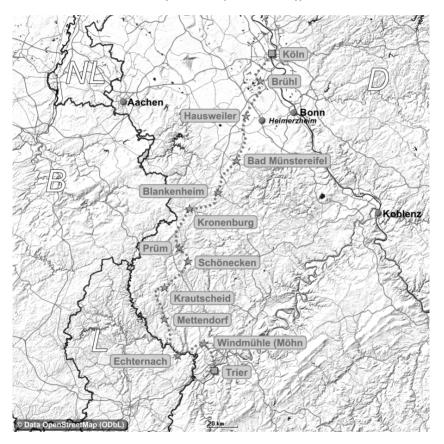
Zeitraum: 10.03.2011 bis 22.03.2011 (inkl. Rückreisetag)

Strecke: Köln bis Trier

Pilgertage: 12

Gesamt-km: rd. 284 km

Gesamt-hm: $10.827 \text{ hm} (5.452 \text{ hm} \uparrow / 5.375 \text{ hm} \downarrow)$



Letzte Vorbereitungen

Nun war schon 2011 angebrochen. Im Rheinland waren wir in der fünften Jahreszeit, das heißt im Karneval. Während der letzten Monate hatte ich geplant, verworfen, neu geplant. Nun stand "unser Termin" fest! Am Anfang des Jahres waren wir nach Köln gefahren. Natürlich hatten wir auch den Dom besucht. Wir hatten uns schon einmal angesehen, von wo der Weg vom Dom wegführt, schließlich wollte ich nicht schon auf den ersten Metern unserer Pilgerfahrt den Weg suchen. Und wir waren in der Dom-Info, um uns letzte Tipps zu holen. An diesem Termin kauften wir auch eine runde Tablettendose mit dem Dom und zwei Anstecker mit dem Dom für unsere Hüte. Ein Rheinländer nimmt "seinen Dom" halt überall mit hin. Im Herzen hat er ihn sowieso immer dabei!

Am Donnerstag, dem 10. März, dem Tag nach Aschermittwoch, soll es endlich losgehen. Nach Karneval ist es meistens noch ruhig in unserem kleinen Unternehmen, auch deshalb hielten wir das für einen guten Zeitpunkt.

Das Wohnzimmer sieht mal wieder aus wie ein Schlachtfeld! Das war schon früher vor Bergfahrten so. Auch jetzt liegt, entlang des Wohnzimmer-Schranks und des Kamins, alles Mögliche nebeneinander, getrennt nach Utes Sachen und meinen, auf dem Boden. So stellen wir eigentlich immer unser Gepäck zusammen. Aber dieses Mal ist einiges anders! Keine Bergfahrt, sondern unsere erste Pilgerfahrt. Da wird Wäsche zusammengestellt, Tourenhosen werden gesucht, Pilgerführer, Credenticals, Geld, Pässe, Tablettendose (die mit dem Emblem des Kölner Doms), Utes Messgerät und Medikamente für beide, eine endlose Liste.

Und doch soll das alles nicht zu schwer werden. Alles was hier liegt, werden wir schließlich die ganze Pilgerfahrt über tragen müssen. Schuhe für den Tag und leichte für den Abend, ein paar Müsliriegel für unterwegs, Trinkflasche, Fotoapparat. Haben wir bald alles zusammen? Und was wiegt das alles? Die Briefwaage wird in diesen Tagen zu unserem besten Freund. Ein Beispiel: Mein Lieblings-Nassrasierer wiegt 123 Gramm. Ein Einmalrasierer, neu gekauft, nur 4 Gramm. Bei den früheren Bergfahrten hatte ich nie die Briefwaage "befragt", wie schwer zum Beispiel mein Lieblings-T-Shirt war. Aber da hatten wir mit der Kletterausrüstung sowieso viel mehr Gewicht auf dem Rücken. Hätten wir vielleicht schon früher alles abwiegen sollen?

In der Firma hatten wir, soweit es ging, alles aufgearbeitet. Ich hoffte, dass wir so seitens unserer Kundschaft einigermaßen unsere Ruhe hätten. Trotz-

dem packte ich zum guten Schluss doch ein kleines Netbook ein. Mit Netzteil gute 1,2 kg mehr an Gewicht.

Aschermittwoch, der 09. März 2011.

Wir gehen mit der ganzen Familie zum gemeinsamen Fischessen, zusammen mit unserer Karnevalsgruppe "die Wüstensöhne". Man liest schon in alten Pilgerschriften, dass sich die Pilger, bevor sie sich auf den Weg machten, von ihren Freunden verabschiedeten und auch sonst alles "ins Reine" brachten. Aber vor Jahrhunderten war so eine Pilgerschaft auch eine ganz andere Sache. War man doch für Monate, manchmal Jahre unterwegs und wusste nicht, ob man den Weg ohne große Verletzungen überstand oder ob man überhaupt jemals lebend zurück kommen würde. Schließlich gab es genug Halunken am Wegesrand. Aber damals waren das auch andere Zeiten. Und wir wären ja auch nicht so lange weg.

Als wir vom Fischessen heimkamen, packten wir unsere Rucksäcke und gingen schlafen.



Letzte Vorbereitungen im Wohnzimmer

Tag 1 - von Köln nach Brühl-Pingsdorf

Donnerstag, 10. März 2011 / ~27 km / 367 hm (199 hm ↑ / 168 hm ↓)

Start am Kölner Dom und Pilgersegen

Endlich ist es soweit! Schon früh morgens rappelt 05:30 Uhr unser Wecker. Wir frühstücken, packen Pilgerstöcke, Pilgerhüte und Rucksäcke in den Fiesta von Severin, der uns auf kurzem Weg nach Köln fährt. Schnell noch im Bahnhof bei der Brezelbäckerei Ditsch vorbei, um den Proviant mit vier Brezeln aufzubessern. Ich komme an diesen Brezeln einfach nicht vorbei, wenn ich einmal in Köln bin. Über die Domtreppen vor dem Bahnhof erreichen wir den Kölner Dom, dem wir natürlich auch noch kurz einen Besuch abstatten, schon in voller Montur, mit Rucksack, Pilgerstock und Hut. Severin macht noch einige Aufnahmen von uns, im und vor dem Dom. In der Dom-Info besorgen wir uns den ersten Pilgerstempel. Jetzt ist es endgültig ernst geworden.

07:45 Uhr, nun ist auch Serverin wieder auf dem Heimweg. Jetzt gibt es kein Zurück mehr bei gerade einmal erfrischenden 4 °C und es ist trocken. Auf der Domplatte ist es wie immer windig. Wir haben unsere dickeren Berghosen an, aber auch wenn wir im Zwiebelverfahren eingepackt in Fleecejacke und Windstopper sind, ist es in dem Wind recht ungemütlich. Noch auf den Treppenstufen, im Abstieg vom Roncalliplatz finden wir die erste Markierung mit der stilisierten Jakobsmuschel. Wir haben uns gegen die Mitnahme von gesonderten Wanderkarten entschieden, denn laut Pilgerführer ist ja die gesamte Strecke bis Trier gut beschildert. Darüber hinaus sind wir ja mit dem Suchen und Finden von Wegmarkierungen von den vielen vergangenen Bergfahrten bestens vertraut. Zudem sind im Pilgerführer stilisierte Karten des Weges vorhanden. Den guten ersten Kilometer des Weges durch die Innenstadt hatten wir ja schon ausgekundschaftet, und so finden wir problemlos den Weg durch die noch geschlossene Einkaufsmeile und Fußgängerzone, die "Hohe Straße". An den Füßen tragen wir Treckingschuhe, Ute ihre alten, gut eingelaufenen, ich neue, die ich noch in der Woche vor unserer Abfahrt gekauft hatte.

Wir kommen recht gut voran, sind bald auf einer von Kölns schnurgeraden Ausfallstraßen aus Köln hinaus unterwegs. Unterwegs haben wir in einer Bäckerei zwischendurch noch einen Kaffee getrunken. Gegen 09:30 Uhr wandern wir am "Ortsschild" Köln / Stadtteil Sülz vorbei. Wobei sich "Ortsschild" bei einer so großen Stadt wie Köln seltsam anhört. Nun liegt Köln

hinter uns. Bis jetzt sind wir, bis auf ein kleines Stück am Rande des Stadtwaldes, nur über Asphalt und Bürgersteige (oder Trottoire, wie wir im Rheinland gerne sagen) gepilgert. In Hürth Hermühlheim pilgern wir in der Nähe des Krankenhauses bis auf wenige Meter am Haus eines unserer Kunden vorbei. Auch dass ist irgendwie ein komisches Gefühl, zu Fuß an der Kundschaft vorbei. In Hürth-Efferen legen wir an der Wasserburg an einem recht netten Platz mit Sitzgelegenheit unsere erste Rast ein. Wir essen zwei unserer Brezeln und trinken etwas. Eine lange Pause machen können wir hier nicht. Wir haben uns für 11:00 Uhr mit Pfarrer Steinröder im kath. Pfarramt St. Katharina verabredet und möchten schließlich pünktlich sein.

In Hürth, wir sind nun abseits des offiziellen Weges im Pilgerführer unterwegs in Richtung Pfarramt St. Katharina, verlaufen wir uns zum ersten Mal. Zuerst landen wir am Hürth-Zentrum, danach sind wir zwar an einer Kirche, aber an der falschen, was uns alles in allem rund 20 Minuten Zeit kostet. Schnellen Schrittes eilen wir weiter, um nicht viel zu spät zu sein. Eigentlich hätte das nicht passieren dürfen, fahre ich doch nun schon seit einem Jahr zu den Diözesan-Vorstandssitzungen. Und die sind an der gleichen Adresse. Nur sind wir dieses Mal zu Fuß unterwegs und kommen dazu aus einer anderen Richtung!

Um 11:15 Uhr mit 15 Minuten Verspätung erreichen wir endlich das richtige Pfarramt. Pfarrer Steinröder begrüßt uns freundlich, bittet uns zu sich herein. Wir stellen unsere Rucksäcke und Stöcke in die Ecke, legen unsere Pilgerhüte ab. Er lädt uns auf einen Kaffee und etwas Schokolade ein. Schon Minuten später reden wir über das Pilgern, unsere Beweggründe und unsere Rucksäcke und Pilgerstöcke. Im Amtszimmer, hergerichtet mit Kreuz, Kerzen und Heiligenbildnis, erhalten wir im Anschluss vom Pfarrer unseren persönlichen Pilgersegen. Das ist schon ergreifend für uns beide. Der Pfarrer überreicht uns noch ein kleines Pilgergeschenk, das Ute wohlbehütet in ihrem Rucksack-Beckengurt verstaut. Wir bedanken uns noch einmal für alles, erhalten noch einen Tipp, wie wir am schnellsten wieder auf den Pilgerweg zurückkommen. Gegen 11:45 Uhr sind wir dann wieder unterwegs. Kurze Zeit später fährt der Pfarrer an uns vorbei, bestätigt uns, dass wir wieder auf dem Weg sind. Er ist scheinbar auf dem Weg zur nächsten Messe.

Aber wir verlieren den Weg in Brühl-Fischenich zum zweiten Mal. Entweder unterhalten wir uns zu viel, oder haben einfach eine Markierung übersehen. So verlieren wir wieder Zeit für heute. Auch die Füße machen sich so langsam aber sicher bemerkbar. Der ganze Asphalt ist kein Vergleich zu den

Bergen. In Brühl-Vochen legen wir nochmals eine kurze Rast ein. Es tut gut, einmal von den Füßen zu kommen. Schließlich erreichen wir die Brühler Innenstadt. Ich besuche die Kirche, während Ute draußen auf der Bank in der noch nicht wärmenden Frühjahrssonne sitzt und auf die Rucksäcke aufpasst. Im Anschluss an die Besichtigung der Kirche hole ich uns in der Pfarrei unseren zweiten Pilgerstempel. Ich hatte die Hoffnung, man könne uns hier auch bei der Suche nach einer Unterkunft behilflich sein. Aber dem ist leider nicht so. Man empfiehlt uns, in einem der zahlreichen Hotels zu übernachten.

Auf dem Weg durch die Innenstadt sprechen uns unerwartet von hinten zwei ältere Radfahrer an. "Wo wir denn hingingen?" wollen Sie wissen, und "ob wir Jakobspilger wären?" Wie sich im Gespräch herausstellt, sind die beiden im Jahr 2000 per Fahrrad von Köln nach Santiago de Compostela gepilgert. So haben wir quasi bereits heute die ersten Jakobspilger auf unserem Weg getroffen, wenngleich auch ehemalige. Uns beiden schmerzen inzwischen die Füße und wir haben Hunger. So sitzen wir wenig später in einem Café. Wie sich herausstellt, ein Selbstbedienungscafé. Na toll, das bedeutet wieder laufen. Aber nach einem Stück Kuchen und einem Cappuccino geht es uns schon wieder etwas besser. So sind wir nach 15:00 Uhr schließlich wieder auf dem Jakobsweg unterwegs.

Auch hier schaffen wir es, dieses Mal, weil wir die Markierung falsch deuten, einen Umweg zu laufen. Der führt uns um das Schloss Augustusburg herum. Schön anzusehen, aber wir wollen eigentlich für heute nur noch eine Unterkunft. So pilgern wir schlussendlich zum zweiten Male an dem Café vorbei. Was die wohl von uns denken mögen? In der richtigen Richtung auf dem Jakobsweg unterwegs, geht es inzwischen schon aus Brühl-Innenstadt hinaus. Das erste Hotel, an dem wir vorbei kommen, liegt direkt an einer Großbaustelle. Das zweite ist uns vom Umfeld her ganz und gar nicht geheuer. Das Dritte hat geschlossen. Schließlich wird es, fast direkt am Weg, das Hotel Jägerhof. Es ist inzwischen 16:15 Uhr.

Unser Zimmer liegt im ersten Stock. Erreichbar zu Fuß, über eine steile Treppe. Mit getrennten Betten und einer Dusche. Nichts wie von den Füßen und aus den Schuhen. Und der Rücken tut uns auch weh. Es ist schon lange her, dass wir Touren-Rucksäcke auf dem Rücken hatten, dementsprechend meldet der sich nun auch. Wir duschen, das tut den Muskeln gut. Ute hat Stress mit den Fersen. Die brennen beide wie Feuer, aber so richtig sind keine Blasen zu erkennen. Die befinden sich, wie wir später feststellen werden, direkt unter Ihrer Ferse, und das auf beiden Seiten. Dazu kommt, dass Ute

heute auch noch INR-Messtag (INR 2.8) hat. Mir schmerzen zwar die Hüftgelenke vom Beckengurt des Rucksacks, aber ansonsten habe ich wenig Probleme.

Wir legen uns zum Ausruhen hin, zur Sicherheit mit gesetztem Wecker. Erstes Nachdenken über den heutigen Tag. 27 km, gerechnet ohne die Irrwege, das war für den ersten Tag vielleicht doch etwas viel. Dazu der ganze Asphalt und das ständige Stehenbleiben, im Pilgerführer lesen, Weg suchen, weitergehen. Das alles kostet Kraft und Zeit. In den Bergen sind wir meist so einsam unterwegs, da gibt es nur einen Pfad oder jede Stunde eine Abzweigung oder Weggabelung. Aber hier im Bereich der Städte? Hier ist jede Straße und Abbiegung im Führer beschrieben. Und den sollte man genau lesen, denn nicht überall gibt es eine passende Markierung, die anzeigt, wo es weitergeht.

Den Weg zum Abendessen, im Parterre des Hotels, finden wir ohne Führer. Dafür melden sich aber auf dem Weg, die Treppe herunter, schon die ersten Muskeln zu Wort. Nach dem Abendessen sind wir bereits gegen 21:00 Uhr auf dem Zimmer. Hier "verarzte" ich mit Nadel und Faden Utes Blase, aber nur die an der Seite ihres Fußes. An die Druckstellen unter den Fersen traue ich mich nicht heran.

Ute nimmt noch Ihr Marcumar.

Gefühlte Sekunden später schlafen wir ein.



Start am Kölner Dom

Tag 2 - Hausweiler

Freitag, 11. März 2011 / \sim 18 km / 413 hm (231 hm \uparrow / 182 hm \downarrow)

Entlang bekannter Bruderschaften

Wir wollen früh los, um uns den Tag besser einteilen zu können. Feste Tagesziele haben wir nicht. Die Tagesetappen werden eher davon bestimmt, wo wir übernachten können. Aber das sollte ja kein Problem sein, wir haben ja keine Saison und es ist auch noch früh im Jahr. Heute sind wir schon um 06:30 Uhr aufgestanden. Auf dem Weg zum Frühstück im Parterre bekommen wir beide bereits auf der steilen Treppe hinunter mit, dass unser Muskelkater auch schon wach ist. Wir bekommen einen kleinen Vorgeschmack davon, wo der Mensch überall Muskeln hat.

Nach gutem Frühstück sind wir trotz Muskelkater schon vor 08:00 Uhr unterwegs. Zunächst wieder wenige Meter auf dem Weg von gestern zurück, zurück auf den Jakobsweg. Das hat schon einmal ohne Verlaufen funktioniert und wir bemühen uns, dass es unterwegs auch genauso gut weiter geht. Utes Füße machen ihr immer noch Ärger. Ich habe nur die üblichen Druckstellen vom Rucksack. Wir beide haben das Gefühl, mit dem Weg von gestern einen höllischen Ganzkörper-Muskelkater heraufbeschworen zu haben. Bereits kurze Zeit später erreichen wir die Kirche St. Pantaleon in Brühl-Badorf. Die Kirche kennen wir von außen bereits recht gut durch die Schützenumzüge bei der St. Pantaleon Schützenbruderschaft Badorf-Eckdorf. Auch heute bekommen wir sie wieder nur von außen zu sehen, da sie verschlossen ist.

Es bleibt heute eine Pilgerschaft durch unseren eigenen Schützenbezirk Bund Vorgebirge, ab Mittag durch den Nachbarbezirk Euskirchen. Der Weg führt uns als erstes nach Bornheim-Walberberg. Hier sind es die Schützen der St. Sebastianus Schützenbruderschaft Walberberg, die wir kennen, aber auch deren Kirche ist verschlossen. Dafür führt der Weg, vorbei an der Kirche und dem Hexenturm, direkt über den Friedhof. Kaum zu glauben, aber das ist hier wirklich so markiert, was immer man damit aussagen will. Kurze Zeit später steuern wir schon auf den Kottenforst zu. Das rund 40 km² große Waldgebiet verläuft auch am Ortsrand von Heimerzheim vorbei, wo wir zu Hause sind, aber unser Weg zweigt vorher ab.

Ute bereut inzwischen, dass ich ihr die Blasen unter den Füßen nicht auch "verarztet" habe. Sie hat die Füße zwar am Morgen getaped, aber auch das hilft nicht viel. Ich habe mich nicht getraut, auf Verdacht unter dem Fuß "herum zu stochern", auch mit Blick auf Utes blutgerinnungshemmende

Medikamente. Quer durch den Kottenforst, auf breitem Waldweg und ohne Teer pilgern wir rund 5 km in Richtung Weilerswist. Die Sonne blinzelt immer wieder durch die Baumkronen, nur haben wir hiervon im Wald meist recht wenig. Schließlich erreichen wir den Swister Turm oberhalb von Weilerswist. Es ist inzwischen kurz vor 11:00 Uhr, Zeit für eine Pause.

Utes Füße machen ihr immer mehr zu schaffen. Wir essen den beim Frühstück eingepackten Kuchen. Dazu gibt es etwas Wasser aus unseren Trinkflaschen. Leider lässt sich gerade jetzt die Sonne nicht mehr blicken. Dazu bläst hier oben am Turm ein unangenehm kalter Wind. So sind wir nach einer kurzen Rast schließlich schneller wieder unterwegs als geplant, erreichen vor 12:00 Uhr in Weilerswist das noch offene Pfarrbüro. War ich gestern in Brühl im Pfarrbüro noch ruhig und freundlich empfangen worden, geht es hier heute eher hektisch zu. Gestern hatte man mich sogar zu einem Kaffee eingeladen. Heute ist man hier eher kurz angebunden. "Das Pfarrbüro wäre, normalerweise, schon seit 11:00 Uhr geschlossen: Wir hätten heute nur das Glück, dass sie am letzten Tag vor ihrem Urlaub noch Restarbeiten erledigen müsste" so die Angestellte. Auch in Weilerswist ist die Kirche leider wieder verschlossen. Mit Weilerswist und der Bruderschaft St. Sebastianus Weilerswist sind wir nun im Nachbar-Bezirksverband Euskirchen angekommen. Und wir stehen nur rund 6,4 km Luftlinie entfernt von unserem zu Hause in Heimerzheim.

Ute überlegt, ob sie abbrechen soll. Die Blasen, Ute ist sich inzwischen ganz sicher, dass es mehrere Blasen sind, verursachen ihr inzwischen höllische Schmerzen. Wir legen am Ortsrand von Weilerswist an einer Sitzbank an der Erft Pause ein und beraten was wir tun sollen. Ich überrede Ute doch noch ein Stück weiter bis Hausweiler zu pilgern. Hier soll es ein Hotel zum Übernachten geben. Ich kann aber auch ganz gut verstehen, dass es, quasi neben der eigenen Haustür, mit Blasen unter den Füssen, zu verlockend ist aufzugeben. Aber schon am zweiten Tag? Wir, die sonst Wochen im Gebirge unterwegs waren? Wie konnte das sein? Im Grunde war das recht einfach zu erklären: Treckingschuhe sind für lange Strecken über Asphalt nicht optimal. Dazu hatte ich gestern auf dem Weg zum Pfarrer Tempo gemacht. Ute ist kleiner als ich, musste so also noch schneller gehen. Sie hatte mich aber auch nicht bremsen wollen. 27 km waren vielleicht auch etwas viel, dazu noch zweimal verlaufen, was zusätzliche Strecke hieß. Und vor allen Dingen dieses "Stopp and Go" auf dem Weg, bedingt durch das ständige Nachschlagen des Weges im Pilgerführer in den Städten. Und wann hatten wir die letzte mehrtägige Hochtour im Gebirge unternommen? Das war auch schon eine Weile her: 2006 im Gebiet der Zugspitze, also vor fünf Jahren.

Noch bis nach Hausweiler wollen wir pilgern. Das sind weitere 7 km. Mit, wie sich herausstellen wird, prall gefüllten Blasen unter jeder Ferse, eine bewundernswerte Leistung. Der Weg an der Erft entlang führt aber wenigstens nicht nur über Asphalt. Und er hat Sitzgelegenheiten, die wir auch nutzen. Nach zwei weiteren Pausen auf dem Weg bis nach Hausweiler, erreichen wir bei Hausweiler eine Bank-Tischkombination. Hier "parke" ich erst einmal das Gepäck und Ute und stiefele ohne Gepäck nach Hausweiler. "Weiler" kommt es mir in den Sinn, wie steht es doch hierzu im Duden: "Weiler - aus wenigen Gehöften bestehende Ansiedlung." Hausweiler sieht wirklich nicht danach aus, als könne man hier übernachten, noch weniger danach, dass es hier ein Hotel geben soll.

Aber, dank des Führers finde ich das sofort, und es ist, Gott sei Dank, offen und hat freie Zimmer. Ich gehe zurück zu Ute. Auf dem Weg zum Hotel kommen wir an einer kleinen Kapelle vorbei, aber selbst die ist heute verschlossen. Wenige Minuten später sind wir am Hotel. Wobei Hotel nach heutigen Gesichtspunkten zuviel gesagt ist, es ist eher eine Pension, geführt von einer älteren Dame. Als wir ankommen, sitzt sie am Fernseher. Ohne das Hotel hier in Hausweiler hätten wir heute ein Problem gehabt, oder vielleicht sogar abgebrochen. Unser Zimmer liegt wieder im ersten Stock. Wir gehen als erstes unter die Dusche. Eigentlich duschen wir nicht jeden Tag, aber den Muskeln und auch uns tut das einfach nur gut. Die Duschen befinden sich auf dem Flur, jeweils bei den Toiletten. Bei den Damen ist der Duschkopf defekt, also duscht Ute kurzerhand bei den Herren. Dank abschließbarer Duschen überhaupt kein Problem. Wie sich herausstellt, sind wir sowieso die einzigen Gäste.

Im Anschluss verarzte ich endlich Utes Blasen. Keine Frage, das sind Blasen, und welche! Unter beiden Fersen. Prall gefüllt mit Flüssigkeit. Also wieder Nadel und Faden. Die Nadel wird desinfiziert, bekommt einen Faden verpasst, der wird quer durch die Blase gezogen. So kann die Flüssigkeit ablaufen und der Druck verschwindet. Der Faden selbst verbleibt in der Blase, so kann sie in aller Ruhe austrocknen. Bewährte Bergmethode seit vielen Jahren. Das sieht mit bunten Fäden auch recht hübsch aus, vor allen Dingen, wenn man für jede einzelne Blase eine andere Farbe auswählt.

Aber trotzdem: Auf Blasen kann jeder verzichten.

Auch heute legen wir uns wieder zum Ausruhen hin. Am Abend sitzt nur die ältere Dame des Hauses im Gastraum am Fernseher. Zu Essen gibt es hier nichts. Im ganzen Ort ebenfalls nicht. Wir haben aber seit dem Frühstück heute Morgen und dem Stück Kuchen am Swistter Turm noch nichts im Magen. Wir haben Hunger. Wir können uns hier im Hotel aber doch nicht einfach eine Pizza kommen lassen. Die Wirtin sagt: "Essen anbieten würde sich nicht lohnen, sie würde nur für vorbestellte Gruppen einkaufen, und im Ort gäbe es auch keine Geschäfte. Aber sie könne uns einen strammen Max zubereiten." Das nehmen wir natürlich gerne und dankbar an und kommen so mit ihr ins Gespräch. Sie erzählt uns, ihr Mann sei verstorben, und sie könne das Hotel mit Ihren 73 Jahren nur halten, weil es Privatbesitz wäre. Wir sind iedenfalls sehr froh darüber, dass sie es im Moment noch führt. Beim Abendessen hören wir den Fernseher, der um die Ecke steht. Da uns aber heute nicht mehr nach Fernsehen oder hören zumute ist, zahlen wir direkt nach dem Abendessen, vereinbaren Frühstück morgen früh um 07:00 Uhr und sind bereits um 20:00 Uhr auf dem Zimmer.

Schlafengehen können wir aber noch nicht, da Ute frühestens gegen 21:00 Uhr noch Ihre Marcumar-Tabletten nehmen muss. Also schreibe ich noch etwas Tourenbuch und wir reden über den morgigen Tag. Im Führer markiere ich wichtige Passagen, um diese Textstellen morgen schneller zu finden. Euskirchen wollen wir morgen auslassen, einfach daran vorbei pilgern, um den Weg bis Bad Münstereifel etwas zu verkürzen.

Bereits kurz nach 21:00 Uhr geht das Licht aus.

Wir brauchen einfach den Schlaf.

Tag 3 – Bad Münstereifel

Samstag, 12. März 2011 / \sim 25 km / 822 hm (482 hm \uparrow / 340 hm \downarrow)

Erste Eifelhöhen

Aufwachen, neue Muskelgruppen kennenlernen, Utes Blasen kontrollieren. Die sehen "gut" aus, soweit man das von Blasen sagen kann. Auf dem Weg zum Frühstück im Parterre melden sich weitere Muskeln. Pünktlich um 07:00 Uhr sitzen wir beim Frühstück. Im Anschluss bedanken wir uns nochmals bei unserer Gastwirtin für das gestrige Abendessen. Als wir uns um 07:40 Uhr wieder auf den Weg machen sitzt sie schon vor dem Fernseher.

Es ist auch heute ein kühles und klares Wetter. Schon ein seltsames Gefühl: Vorgestern sind wir in Köln gestartet, gestern bis auf wenige Kilometer an der eigenen Haustüre vorbeigepilgert. Der Pilgersegen in Köln war uns schon sehr wichtig und es hat uns beide umso mehr gefreut, hierfür die Zusage von Pfarrer Reinhold Steinröder bekommen zu haben. Aber Pilgern quasi vor der Haustüre? Kann man das überhaupt Pilgern nennen? Es scheint, als habe man beim Pilgern viel Zeit zum Nachdenken. Das heißt, wenn ich nicht gerade einmal wieder im Pilgerführer nach dem Weg suche.

Entlang der Erft erreichen wir, ohne ständiges Lesen im Führer, den Abzweig, der nach Euskirchen führt und beschließen kurzerhand doch nach Euskirchen "City" zu pilgern, so wie im Führer angegeben. Minuten später sind wir durch den Park entlang des kleinen Veybaches unterwegs. In der Innenstadt besichtigen wir die große Herz-Jesu-Kirche. Für den Pilgerstempel müssten wir jetzt allerdings zur Kirche St. Martin, und die befindet sich ganz am anderen Ende der Fußgängerzone. Die ersparen wir uns dann doch und sind wenig später wieder stadtauswärts unterwegs, vorbei an einer weiteren, leider verschlossenen Kirche, am Burger King und der Zuckerfabrik, zurück zur Erft. An ihr entlang führt der Weg zur verschlossenen Kirche in Roitzheim. Hier scheint man die Pilger beschäftigen zu wollen. Die Markierung führt rund um die Kirche herum. Es ist aber nirgendwo angegeben, wie viele Runden man hier um die Kirche pilgern soll. Also fragen wir kurz nach dem Weg und sind schon bald auf dem Weg nach Stotzheim unterwegs.

Hier finden wir eine einladende Bank für eine kurze Rast mit Trinkpause. Weiter geht es durch den Wald aufwärts bis zur Hardtburg, die leider in Privatbesitz ist. Schade, also kein Restaurant oder etwas ähnliches. Das hätte sich hier in dieser Lage durchaus angeboten. Dafür geht es wieder abwärts,

vorbei am Hubertuskreuz. Laut Inschrift von 1777 das Wahrzeichen von Kreuzweingarten und Stotzheim. Der Weg führt über Kirspenich nach Arloff. Hier finden wir, inzwischen wieder zurück an der Erft, eine kleine Eisdiele. Perfekt für eine kurze Rast mit "Eis auf der Hand". Auch das Wetter spielt mit, die Sonne lacht und laut Thermometer am Haus sind es 15 °C.

Sollte das Eis zur Stärkung sein? Hinter Arloff geht es durch die Felder immer leicht ansteigend den Hang hinauf. Man glaubt nicht, wie kalt 15 °C im Wind werden können! Es werden uns lange 4,5 km bis nach Iversheim. Schließlich legen wir an der verschlossenen Kirche in Iversheim nochmals eine Rast ein, bevor der Weg wieder retour zur Erft führt. Die Erft fließt hier friedlich vor sich hin, wir aber sind seit Euskirchen im lustigen Auf und Ab unterwegs. Ute hatte geglaubt, wir wären schon in Bad Münstereifel. Umso mehr ziehen sich nun die letzten fast 4 km und dazu führt der Weg wieder nur über Asphalt. Schließlich erreichen wir 15:45 Uhr endlich Bad Münstereifel. Hier besichtigen wir die Kirche St. Chrysanthus und Daria. Im Seitenschiff finden wir den Pilgerstempel.

Die Unterkunft "am Kamin" öffnet erst um 17:00 Uhr. Genug Zeit also, um schräg gegenüber noch einen Cappuccino zu trinken. Kurz darauf belegen wir unser Zimmer. Es gibt hier wirklich heißes Wasser in der Dusche, was wir gleich zum ausgiebigen Duschen nutzen, worüber sich unsere Muskulatur zu freuen scheint. Ich telefoniere kurz mit meiner Patentante, die hier in Bad Münstereifel wohnt. Sie will erst um 18:00 Uhr in die hl. Messe gehen und evtl. danach vorbeikommen. Dann müsse sie aber erst noch den Hund holen ... mal sehen ... Wir sehen uns an diesem Abend nicht. Eigentlich schade. Beim Abendessen im Gastraum sitzen wir am "Schützentisch" des Inhabers, der selbst vor langer Zeit hier einmal Schützenkönig war. Das Essen ist sehr gut und auch günstig. Dafür gibt es Frühstück erst ab 09:00 Uhr, was uns definitiv zu spät ist. Wir bestellen es ab. Man kann halt nicht alles haben.

Nach dem üblichen Rucksackpacken auf dem Zimmer sind wir auch heute wieder gegen 21:30 Uhr im Bett.

Heute haben wir uns nicht verlaufen.

Tag 4 - Blankenheim

Sonntag, 13. März 2011 /~22 km / 773 hm (488 hm ↑ / 285 hm ↓)

Unerwarteter Besuch

Nachdem wir schon um 06:15 Uhr aufgestanden sind, schließen wir Punkt 07:00 Uhr die Eingangstür der Unterkunft von außen ab und legen, wie vereinbart, den Schlüssel unter die Fußmatte. Wir sind wieder im Zwiebelverfahren angezogen. Es ist sicherlich noch unter 0 °C. Minuten später führt der Weg über die Bergstraße, die ihren Namen wirklich zu recht hat, steil aufwärts und das für mindestens einen Kilometer. Genau das Richtige so früh am Morgen und mit leerem Magen. Es ist bewölkt, nieselt immer mal wieder, ungemütlich! Im Wald, durch den die Strecke bis zum 8.5 km entfernten Roderath führt, fotografiere ich Spinnennetze im Morgentau.

Wir erreichen in Roderath bei leichtem Regen die Gaststätte "Jägerstützpunkt". Hier fragen wir nach einem Frühstück. Wie sich später herausstellt, nicht ganz preiswert, aber sehr gut und umfangreich - so gut, dass wir erst gegen 11:00 Uhr, nach einer Stunde Frühstück wieder losziehen. Inzwischen nieselt es kaum noch. Über die kleinen Eifelorte Frohngau (mit kleiner Kapelle) und Engelau (mit der Kirche St. Luzia, die wir besichtigen) geht es durch die Felder bis zur Ahekapelle. Es hellt etwas auf, wir legen eine Pause ein, hätten auch gerne die Kapelle besichtigt, die ist aber leider wieder einmal verschlossen.

Hinter dem, wie es im Pilgerführer steht: "Einsamen Jagdhaus Mürrel" führt der Weg nun schnurgerade durch den Wald. Lange Zeit ohne Markierung. Die einzige Abwechslung hier sind die Telegrafenmasten, die scheinbar in Richtung Blankenheim mit kleiner werdenden Nummern versehen sind. Auf dem, an dem ich gerade vorbei gehe, steht die Nummer 54 und rund 80 Schritte sind es, von einem Mast zum nächsten. Bis zur Burg Blankenheim legen wir schließlich unterwegs noch drei kurze Trinkpausen ein. Ob wir am Mast Nr. 1 vorbei gekommen sind? Ich weiß es nicht, die Aussicht der Burg Blankenheim war dann doch interessanter. In der Burg Blankenheim ist eine Jugendherberge, aber wir wollen direkt in Blankenheim übernachten. Und natürlich in Blankenheim noch die Kirche St. Maria Himmelfahrt besichtigen.

In der Kirche klingelt gegen 16:00 Uhr Utes Handy. Das glaube ich jetzt nicht! Ute verlässt natürlich auf direktem Wege die Kirche. Da das Handy im Deckelfach des Rucksacks ist, kommt sie da so schnell nicht ran. Wie sich herausstellt, sind es die Küpper's, das bedeutet die Schwiegereltern (Severin

und Hiltrud) und Schwager und Schwägerin (Rolf und Monica), mit denen wir zusammen wohnen. Sie haben eine Spritztour nach Blankenheim gemacht, natürlich rein zufällig. Wollen mal sehen, wie es den Pilgern geht.

Ich hole uns erst einmal, nach der Besichtigung der Kirche, im Convent einen Pilgerstempel. Auf die Frage nach einer Unterkunft empfiehlt man uns hier das "Brüsseler Höfchen", das würde von einer Pilgerschwester geführt. Wie sich herausstellt, ist in der Unterkunft niemand vor Ort. Noch während ich die hier angegebenen Telefonnummern der Reihe nach abtelefoniere, werden wir von Passanten angesprochen. Wie sich herausstellt, Matthiaspilger, die die Gastleute persönlich kennen. So erfahren wir, dass die Gastwirtin im Moment im Krankenhaus liegt und ihr Mann sie gerade im Krankenhaus besucht. Aber wir sollen es doch einfach später noch einmal versuchen, dann wäre bestimmt wieder jemand da.

Also treffen wir uns zunächst mit der Familie in einem Café, trinken etwas und beantworten geduldig Fragen zu unserem bisherigen Weg. Gegen 17:30 Uhr trennen sich unsere Wege wieder. Aber mit meiner inneren Ruhe ist es im Moment erst einmal vorbei. Pilgern heißt doch eigentlich das Zuhause zu verlassen. Umso überraschter war ich darüber, so schnell wieder die Familie zu treffen. Wir versuchen nun noch einmal, eine Unterkunft zu finden. Hier in Blankenheim etwas Bezahlbares zu finden, ist gar nicht so einfach. Schließlich telefoniere ich noch einmal mit dem Brüsseler Höfchen. Und wir haben Glück! Der Gastwirt ist wieder zu Hause. Die Pilger, die wir getroffen hatten, haben ihn per Handy angerufen und so war er für uns früher aus dem Krankenhaus zurückgekommen. Nur zum Abendessen kann er uns nichts anbieten. Er meint: "Für das Frühstück reichen meine Kochkünste ja aus, für mich selbst auch zum Essen kochen, aber euch will ich das nicht antun. Sonst kocht immer meine Frau." Also ziehen wir noch einmal los in den Ort, zum Abendessen.

Wir landen schließlich beim Italiener.

Gegen 21:00 Uhr liegen wir in den Betten.

Tag 5 - Kronenburg

Montag, 14. März 2011 /~25 km / 1.183 hm (623 hm ↑ / 560 hm ↓)

Viele Höhenmeter und geschlossene Esslokale

Zwar sind wir wieder vor 08:00 Uhr unterwegs, aber heute führt der erste Weg in die nächste Apotheke. Wir kaufen einen Lippenstift und Magnesiumtabletten gegen die Muskelkrämpfe, die Ute nachts hat. Danach wandern wir aus Blankenheim hinaus ansteigend in den Wald. Utes Füßen geht es langsam besser und auch die alten Blasen bereiten ihr keinen Ärger mehr. Die hübschen bunten Fadenverzierungen unter ihren Füßen hat Ute entfernt, dafür hat sie jetzt nachts Wadenkrämpfe. Man kann halt nicht immer alles haben, aber manchmal hat man mehr, als man haben möchte, wie in diesem Fall. Heute Morgen sind wir recht schnell unterwegs, erreichen so bereits gegen 09:15 Uhr, trotz leichter An- und Abstiege, das 6 km entfernte Nonnenbach. Hier legen wir an einem Brunnen, mit frischem Trinkwasser, eine kurze Trinkpause ein.

Oberhalb von Nonnenbach wurde der Weg neu angelegt und deckt sich nun nicht mehr mit dem Führer, so dass wir zunächst überlegen, ob wir die alte oder die neue Variante des Weges wählen sollen. Sollte die Beschilderung nicht durchgängig sein, dann hätten wir ohne Wegbeschreibung evtl. ein Problem. Wir entschließen uns, trotzdem der neuen Beschilderung zu folgen, was wir nicht bereuen sollten. Über Feldwege angelegt und ohne Teer führt der Weg später weiter durch den Wald abwärts bis zur Brücke des Schafbaches vor Ripsdorf. Ein herrlich angelegtes Wegstück. Nach einer kurzen Rast am Brückenkopf geht es weiter durch die Felder nach Ahrmühle. Hier pilgern wir an Bauernhöfen mit freilaufenden, zum Teil sehr dienstbeflissenen Hunden vorbei, die alle direkt auf uns zugelaufen kommen. Beim ersten Hund reicht ein Blick und beruhigendes darauf Zugehen und Pilgerstock "zeigen", beim zweiten, einem riesigen Irgendetwas, sind wir aber schon heil froh, dass der wenigstens hinter einem Stacheldraht halt macht und sich der Besitzer zeigt. Und nein, das war keine Kuh! Es war wirklich ein riesiger Hund. Durch ein schnelles unbedachtes Umdrehen mit dem Rucksack hat sich Ute schließlich irgendwie einen Lendenwirbel verdreht.

Wie hatte ich doch zu Hause überlegt, ob wir überhaupt einen Pilgerstock mitnehmen sollten. Das wäre zwar ein Stück weit historisch, aber so ein Pilgerstock, der ca. 10 cm länger ist, als man selbst hoch, ist schon ein sperriges Teil. Und mit 1-1,3 kg ja auch nicht unbedingt leicht. Die modernen

Teleskopstöcke, mit denen wir seit vielen Jahren im Gebirge unterwegs sind, sind viel leichter und kleiner und man kann sie am Rucksack festmachen, wenn man sie nicht braucht. Dazu kommt, dass mit den Teleskopstöcken jeder 2 Stöcke hat und man pro Wandertag durch richtiges Abstützen und Abfedern den Knien mehrere Tonnen Gewicht ersparen kann. So hatten wir das ja selbst jahrelang auf unseren Bergtouren geschult. Kann man mit einem Pilgerstock überhaupt wandern? Zum guten Schluss hatten wir in der Nähe unseres Wohnortes eine 15 km Testwanderung mit unseren neuen Pilgerstöcken durchgeführt, und uns dann, trotz aller Vorzüge von modernen Stöcken, für die Pilgerstöcke entschieden. Auch das sollten wir nicht bereuen, aber das war uns zu diesem Zeitpunkt noch überhaupt nicht bewusst. Wir waren nur froh, uns mit den Pilgerstöcken die Hunde "vom Hals" halten zu können. Die haben scheinbar einen gesunden Respekt vor langen Stöcken.

Vorbei am Eifelort Waldorf, mit einmal mehr verschlossenem Gotteshaus, erreichen wir oberhalb des Ortes und des hier vorhandenen Funkmastes eine Sitzbank. Die nutzen wir natürlich für eine Rast, packen Müsli-Riegel und Trinkflaschen aus. Inzwischen ist es 12:30 Uhr, wir hatten eine erste längere Rast geplant. Aber ein scheinbar aus dem Nichts auftauchender Schwarm hartnäckiger Mücken "überredet" uns dann sehr schnell dazu, hier nur kurz zu verweilen. Zudem ist unser Pilgerführer, der eigentlich sehr detailliert geschrieben ist, im Bereich des Funkmastes ungenau, so dass wir kurz nach dem Weg suchen müssen. Auf dem Weg nach Dahlem erreichen wir etwa eine Stunde später den Vierherrenstein, einen alten Grenzstein der vier Herrschaften Jünkerath, Kronenburg, Schmidtheim und Blankenheim. Im weiteren Verlauf ist der Weg teilweise leider überhaupt nicht mehr markiert. Es gibt zwar nicht viele Abzweigungen hier im Wald, aber fehlende genaue Wegangaben lassen uns schon manchmal daran zweifeln, ob wir noch auf dem richtigen Weg unterwegs sind.

Das ändert sich erst wieder, als wir hinter dem Wald an einen beschrankten Gleisübergang kommen, der im Führer beschrieben ist. Und wie sollte es anders sein, den erreichen wir natürlich gerade, als sich ein Zug nähert. Also warten wir geduldig, bis der Zug durch und die Schranke wieder oben ist. Bereits an der Schranke können wir unseren weiteren Weg ausmachen: steil den Hang hinauf. Bei so einem Hang braucht man frische Luft zum Atmen. Und für beste Eifelluft haben die Bauern hier wirklich reichlich gesorgt, indem sie alle Felder in diesem Hang mit allerfeinster frischer Gülle versorgt haben. Es dreht sich einem fast schon an der Schranke den Magen um, aber nutzt alles nichts, da müssen wir nun durch. Der weitere Weg bis nach

Kronenburg zieht sich scheinbar endlos. 8,7 km Wegstrecke, vorbei an frisch mit Gülle versorgten Feldern, können lang werden, und die Pausen auf der Strecke werden daher entsprechend kurz.

Gegen 16:15 Uhr pilgern wir am Rand von Kronenburg an Gärten vorbei und werden hierbei von einer älteren Dame angesprochen, wo wir denn herkämen und wo wir hinwollten. Wir geben geduldig Auskunft und erhalten dafür auch Infos zurück: "Den Pilgerstempel gibt es drei Häuser weiter, da wo der Rauch zu sehen ist und eine gute Pension liegt hinter dem Tordurchgang, auf der linken Seite". Das erspart uns ein Suchen und Nachlesen im Führer. Bereits wenig später sind wir, mit neuem Pilgerstempel ausgestattet, zum geöffneten Gotteshaus in Kronenburg unterwegs und nach dessen Besichtigung auf dem Weg zur beschriebenen Pension. Wir klingeln an der Tür mit der Jakobsmuschel. Niemand öffnet. Ich versuche es per Handy, kann es durch die geöffneten Fenster im ersten Stock klingeln hören. Eine ältere Dame (70 Jahre jung, wie wir später erfuhren) meldet sich. Sie führt die Pension hier im historischen Gemäuer und kommt zur Eingangstüre herunter.

Wie sich herausstellt, ist sie erst vor zwei Stunden aus dem Urlaub in der Türkei zurückgekommen. Sie habe daher noch nicht geheizt, die Zimmer wären noch nicht gemacht und sie habe auch kein Frühstück im Haus. Sie könne nur etwas noch Eingefrorenes zum Frühstück morgen früh anbieten. Aber sie führe die einzige Pension in Kronenburg. Wir nehmen trotzdem dankend das Zimmer an, welches sich dieses Mal sogar im zweiten Stock befindet. Die Pensionswirtin stellt erst einmal überall die Heizung an. Ein altes historisches Steingebäude heizt man nicht so schnell durch! Dann verkündet sie uns: "Hier in Kronenburg gibt es heute Abend auch nirgendwo etwas zu Essen, da montags in Kronenburg alles geschlossen ist, sowohl die Geschäfte als auch die Lokale. Nur das nicht ganz preiswerte Schlosshotel hat geöffnet."

"Aber, wenn wir wieder durch das Tor aus Kronenburg hinausgingen, links über den Parkplatz, an dessen Ende wieder links den Wiesenweg hinunter, dann rechts auf steilem Pfad weiter abwärts, über eine Brücke, auf der anderen Seite wieder hoch, dann kämen wir zu einem Ferienpark. Der hätte geöffnet, hier könnten wir zum Essen hingehen. Sie würde dann in der Zeit das Zimmer richten".

Ach ja, Ute hat heute auch noch ihren INR-Messtag. Das werden wohl wieder einmal spannende Bedingungen für ihre Messung. Das Wasser in der Dusche ist heiß, der Boden vom Bad eiskalt. Es wird nach dem Duschen ein

schnelles Abtrocknen und Umziehen. Der Duschnebel kondensiert direkt bei Berührung mit den noch kalten Wänden zu Wasser aus. Der Nebel von London ist nichts gegen unseren Duschnebel und das von den Wänden laufende Wasser im Bad!

Geduscht und mit Stirnlampen bewaffnet, ziehen wir gegen 18:00 Uhr noch einmal los zum Esslokal, das wir aufgrund der perfekten Wegbeschreibung auch auf Anhieb finden. Hier essen wir preiswert und gut. Als wir uns später wieder auf den Rückweg nach Kronenburg aufmachen, ist es bereits stockfinster. Beleuchtet ist nur das Lokal und Kronenburg, die Pfade dazwischen nicht. Da ist es gut, dass wir die Stirnlampen mitgenommen haben. Unser Zimmer und auch das Bad sind inzwischen schön warm, nur der Steinboden ist noch eiskalt. Sogar Utes Finger fühlen sich warm an und so sind wir trotz der noch anstehenden INR-Messung (INR 2.5) auch heute wieder gegen 21:00 Uhr im Bett.

Vor dem Einschlafen unterhalten wir uns noch über das Pilgern. "So langsam kommen wir in den Pilger-Rhythmus, bestehend aus: Gehen, Unterkunft suchen, Essen, Schlafen."

"Jeden neuen Tag lerne ich immer noch neue Muskelgruppen kennen."

"Ist dir schon aufgefallen, dass wir noch kein Zimmer im Parterre hatten?"

"War ein ganz schön langer Tag heute."

Dann schlafen wir ein.



Unterkunft in Kronenburg

Tag 6 - Prüm

Dienstag, 15. März 2011 / ~27 km / 1.280 hm (587 hm \uparrow / 693 hm \downarrow)

Kundenprobleme, viele km und Höhenmeter

Es war eine grobe Untertreibung, dass sie nichts zum Frühstück habe. Sie hat zwar keine Brötchen, aber selbstgebackenes Brot und auch eingemachte Marmelade und wir sind mehr als satt geworden. Wie nun schon fast üblich, sind wir kurz nach 08:00 Uhr unterwegs und schon nach guten 10 Minuten suchen wir nach dem Weg. Da ich aber bereits zu Hause den gesamten Weg des Führers als GPS-Track auf das iPhone geladen hatte, finden wir schnell wieder den Anschluss zum Weg.

Segen der Technik! Und Fluch zugleich! Gestern Abend hatte mich eine Nachricht von einem Kunden auf dem Handy erreicht. Bei ihm ist angeblich der komplette Mailserver ausgefallen, inklusive dem Faxempfang und Versand. Das geht mir heute nicht mehr aus dem Kopf. Woran könnte es liegen? Wie kann ich eventuell von unterwegs aus helfen? Das ist leider der Preis für unsere Selbstständigkeit, den wir an dieser Stelle zahlen müssen.

Nach weiteren 10 Minuten, die wir durch die Wegsucherei verloren haben, sind wir wieder auf dem Weg, der uns nun aus dem Ort hinaus und in den Wald führt. Auch heute fehlen immer wieder Wegmarkierungen. Dazu kommt, dass wir beide irgendwie im Kopf haben, es sind 4 km bis Ormond. Wir zweifeln schon an uns, ob wir auf dem richtigen Weg sind oder ob wir heute wirklich so langsam sind. Kurz nach 10:00 Uhr erreichen wir endlich Ormond. Nach fast zwei Stunden! Ein genauer Blick in den Führer verrät uns schließlich auch den Grund hierfür: Es sind nicht 4 km, sondern 8 km bis Ormond. Lesen bildet also wirklich. Aber im Wald und mit ständigem Auf und Ab kann man schnell das Gefühl für die zurückgelegte Strecke verlieren. Man hat im Wald ja auch keine großräumige Orientierung.

Wir besichtigen zunächst die Kirche, daneben gibt es im Gasthaus den Pilgerstempel. Perfekt für eine Pause und einen Cappuccino. In der Zeit kann ich auch gleich im Pilgerführer den nächsten Streckenabschnitt durchlesen. Der nun folgende Wegabschnitt ist rund 14 km lang und wird uns nach Gondenbrett führen. Er wird uns nahe der belgischen Grenze durch das Westwallgebiet, ein zwischen 1938 und 1940 errichtetes Verteidigungssystem der damaligen Westgrenze führen. Der Abzweig nach Gondenbrett liegt auf 680 m Höhe.

Eine gute halbe Stunde später sind wir wieder unterwegs. Teils auf Teerstraßen, teils auf Waldwegen daneben, über lange Strecken stur gerade aus, immer leicht ansteigend und ohne Sitzmöglichkeiten. Hinter dem "Forsthaus Schneeeifel" erreichen wir an einem Wanderparkplatz eine Sitzmöglichkeit, sind aber schon 15 Minuten später wieder unterwegs, da es zu frisch für eine lange Pause wird. Eben hat der Weg eine Biegung gemacht. Jetzt geht es wieder nur stur geradeaus und aufwärts. Zeit zum Nachdenken. Wie war das mit dem Mailserver? Was könnte das sein? Schließlich krame ich, als wir gegen 13:00 Uhr den Abzweig nach Gondenbrett erreichen, das Netbook aus dem Rucksack und rufe noch einmal E-Mails ab. Wie sich herausstellt, hat sich das Problem erledigt. Das beruhigt mich zwar, aber meine Ruhe ist trotzdem dahin. Wir essen Müsliriegel, dazu gibt es einen Schluck Eifelwasser aus der Siggflasche.

Die Pause war weise gewählt! Zunächst geht es noch auf schönem Weg durch den Wald abwärts nach Gondenbrett. Doch schon wenig später müssen wir uns auf von Waldfahrzeugen umgepflügten Waldwegen durch den Matsch kämpfen. Hier nutzt keine Beschreibung im Führer mehr etwas! Man kann einfach nicht mehr ausmachen, ob es sich gerade um eine Kreuzung oder nur um die Fahrspur des Waldfahrzeugs handelt. Wir sind froh uns hier im Wald nicht zu verlaufen, einmal mehr dank der Onlinekarte auf dem iPhone. Nach dem Matsch im Wald ist der Weg nun mit fiesen kleinen Geröllsteinen bedeckt und vor Gondenbrett geht es über Asphalt steil abwärts in den Ort. Eine wahre "Wohltat" für unsere Füße und Waden! Nach einer weiteren kurzen Rast im Ort geht es genauso steil wieder aus dem Ort hinaus, aber dieses Mal aufwärts. Schließlich müssen wir ja die verlorene Höhe wieder reinholen. Es klingt verrückt, aber der teils steile Anstieg scheint sogar die Muskeln zu entlasten. Genauer betrachtet werden aber natürlich nur andere Muskelgruppen belastet.

Laut Führer sind es nun noch rund 5 km bis Prüm. Auch auf dem nun folgenden Weg wurde die markierte Strecke gegenüber dem Führer geändert. Der Weg führt nun über einen Hügel mit Namen "Katzenberg". Eine Aussichtsplattform, Infotafeln und Sitzbänke laden hier oben zwar zu einer Pause ein, der Hügel hat aber auch einige zusätzliche Höhenmeter bedeutet. Und an eine Pause ist hier nicht zu denken, dafür bläst der Wind hier oben einfach zu kalt und unangenehm. Also direkt weiter, wieder abwärts nach Tafel, einem Vorort von Prüm. Hier legen wir am Krankenhaus recht windgeschützt auf einer Sitzbank nochmals 15 Minuten Rast ein, bevor wir im weiteren Wegverlauf die geöffnete Kalvarienbergkapelle besuchen. Als wir endlich den

Ortsrand von Prüm erreichen, ist es schon nach 17:00 Uhr. In Prüm besichtigen wir die Basilika St. Salvator, finden aber hier entgegen der Info im Führer keinen Pilgerstempel und sowohl das Pfarrbüro als auch das Fremdenverkehrsbüro haben schon geschlossen. Dafür finden wir aber in der Auslage in der Basilika wunderschöne und leichte Rosenkränze aus Holz. Wir nehmen hiervon zwei Stück mit, gegen die angegebene Spende in den Opferstock.

Nach einem Foto der Bronzefigur eines Pilgers vor der Basilika machen wir uns auf die Suche nach einer Unterkunft für die Nacht. Zunächst fragen wir in der Gaststätte "In der alten Abtei" an. Leider kann man hier nicht übernachten, aber der freundliche Gastwirt hat einen Tipp für uns, wo wir übernachten können. So landen wir im "Hotel zum Kurpark", hier in Prüm wohl noch eines der preiswerteren Unterkünfte. Hier hat man auch nur noch ein Apartment frei, dafür ist die Schwimmbadnutzung inbegriffen. Nur nutzt uns das ohne Badesachen wenig, zudem ist uns nur noch nach Duschen und Essen.

Trotz des etwas höheren Preises nehmen wir das Apartment, wir haben keine Lust, jetzt noch weiter zu suchen. Das liegt dieses Mal sogar im zweiten Stockwerk. Nach dem Duschen gehen wir sofort zum Abendessen zu der netten Gaststätte von eben. Hier begrüßt uns der Wirt mit Handschlag, als wären wir alte Bekannte und wir unterhalten uns nett. Er will natürlich unter anderem wissen, bis wo wir pilgern wollen. Das Essen hier ist einfach nur Klasse. Ein schöner Abschluss für einen anstrengenden Tag.

Aber auch heute liegen wir um 21:15 Uhr im Bett.

Es war ein langer Tag, Morgen wollen wir eine kürzere Tagesetappe gehen.

Vielleicht nur bis Schönecken? Erst einmal eine Nacht drüber schlafen!



Spinnennetze am frühen Morgen im Wald

Tag 7 - Schönecken

Mittwoch. 16. März 2011 / \sim 12 km / 589 hm (274 hm \uparrow / 315 hm \downarrow)

Nicht nur schöne Ecken in Schönecken

Auf dem Weg zum Frühstück haben wir auch heute wieder neue Muskeln kennengelernt und sind gemütlich um 08:15 Uhr unterwegs, zunächst ins Pfarrbüro, wo wir uns einen Pilgerstempel holen und uns ins Pilgerbuch von Prüm eintragen. Dem Pilgerbuch entnehmen wir, dass im Moment noch wenig Pilger unterwegs sind. Von der Bürokraft erfahren wir einiges über die Sorgen und Nöte der zusammengelegten Pfarreien hier in der Eifel.

Wir wollen noch ein gemeinsames Foto von uns und der Bronzefigur vor der Basilika machen und sprechen hierzu einen Passanten an. Ein Fehler, wie sich herausstellt. Er will erst einmal wissen, woher wir kommen und wohin wir gehen. Dann folgt von seiner Seite eine Geschichtsstunde über Trier, dessen Geschichte und Sehenswürdigkeiten. Das ist zwar nicht uninteressant, aber langatmig. Wir fragen uns insgeheim, ob wir den Geschichtslehrer des nahen Gymnasiums erwischt haben, aber wir wollen auch nicht unfreundlich erscheinen und sind geduldig. Bis wir schließlich die Aufnahme "im Kasten" haben, ist eine gute halbe Stunde vergangen. Wie sich später herausstellen wird, ist die Aufnahme total unscharf geworden. Dafür wissen wir nun deutlich mehr über die Geschichte von Trier.

Wir sind kaum unterwegs, da ruft uns jemand von hinten ein lautes "einen schönen Wandertag" zu. Als wir uns umdrehen, sehen wir, es ist der Wirt aus der alten Abtei, mit dem wir uns gestern so nett unterhalten hatten. Er hat heute Ruhetag und ist schon früh unterwegs. So wird es schließlich 09:30 Uhr, bis wir Prüm endgültig verlassen. Am Ortsrand leitet der Weg in den Wald "zielführend" steil auf eine Anhöhe, unter der hier fast autobahnähnlichen Bundesstraße 51 hindurch und durch die Felder weiter nach Rommersheim, wo wir die Kirche besichtigen. Vor der Kirche kommen wir mit einem alten Einheimischen ins Gespräch, der uns aufgrund unseres Aussehens zunächst für Zimmermannsleute hält. Bei seinem Dialekt müssen wir gehörig die Ohren spitzen, um ihn zu verstehen, und das, obwohl wir nicht einmal 100 km von der Heimat entfernt sind.

Hinter Rommersheim erreichen wir die "Schönecker Schweiz", das größte Naturschutzgebiet im Eifelkreis Bitburg-Prüm. Der Weg durch den Wald schlängelt sich fast eine Stunde durch einzelne Felsgruppen hindurch, eine willkommene Abwechslung für die Füße und für die Augen. Obwohl wir heute gemütlich unterwegs sind, erreichen wir bereits gegen 13:15 Uhr den lang gezogenen, etwas merkwürdig wirkenden Ort Schönecken. Ein Teil des Ortes scheint nur aus alten Häusern zu bestehen, die oft in sehr schlechtem Zustand sind, der andere Teil scheint das Neubaugebiet zu sein. Passend hierzu hat der Ort auch eine Doppelkirche. Eine ältere mit Turm und direkt an diesen im 90 ° Winkel angesetzt eine neuere mit kleinerem Kirchturm. Wir besichtigen die gesamte Kirche, wobei uns die ältere Kirche wesentlich besser gefällt, als der neuere Anbau.

Im Anschluss an die Besichtigung der Kirche holen wir uns beim Pfarrer einen Pilgerstempel. Der Pfarrer ist uns auch bei der Suche nach einer Unterkunft behilflich und empfiehlt uns das Gästehaus des Voigthofs von Wetteldorf. Hierbei handelt es sich unverkennbar um das alte Pfarrhaus des Ortes. Wenig später stehen wir also vor der Eingangstür des Gästehauses. Die Gastwirtin begrüßt uns auf unseren Hinweis, dass wir vom Pfarrer kämen mit einem wenig freundlichen: "Die Zimmer sind aber nicht umsonst." Auf unsere Antwort "Natürlich nicht" wird sie dann aber zunehmend freundlicher. Ist schon ein seltsamer Ort. Die Zimmer gehören zur nahen Wirtschaft "Vogtshof von Wetteldorf", die eher geschlossen wirkt und kosten uns je Nase 30,00 EUR. Das Zimmer ist schlicht und einfach, mit neuem Bad, aber die Heizung ist aus! Und das bei immerhin schnuckelig frischen 12 °C zur Mittagszeit.

Also erst einmal die Heizung auf Volldampf. Wir richten uns ein, Ute wäscht Socken, in der Hoffnung, dass die auf der inzwischen lauwarm werdenden Heizung bis morgen früh trocken werden. Zur Not haben wir aber ein zweites Paar Socken mit dabei. Da wir heute noch früh dran sind, gehen wir in aller Ruhe noch einmal durch den Ort auf der Suche nach einem Café. Das Erste hat wegen Renovierung geschlossen, das Zweite wirkt auch geschlossen, ist aber geöffnet, ganz gemütlich und vor allen Dingen beheizt. So sitzen wir wenig später bei Kaffee und Kuchen.

Es wird heute ein gemütlicher Tag. Zum Abendessen sitzen wir bei einem Italiener mit gutem Essen zu vernünftigen Preisen. Als wir am Nachmittag dort vorbei kamen, standen noch die Gläser vom Vortag auf den Tischen.

Auch wenn dieser Tag deutlich weniger anstrengend war, liegen wir auch heute vor 21:00 Uhr in den Betten in unserem noch immer kalten Zimmer. Der Weg und die Kälte zehren doch sehr an unseren Kräften und wir brauchen den Schlaf einfach zur Erholung.

Tag 8 - Krautscheid

Donnerstag, 17. März 2011 /~22 km / 1.080 hm (606 hm ↑ / 474 hm ↓)

Eine unerwartet schöne Unterkunft

Wie üblich, sind wir nach dem Frühstück um 08:00 Uhr abmarschbereit. Heute Morgen ist es noch recht frisch, dazu diesig. Der Nebel senkt sich im Verlauf des Tages immer weiter ab. Der Muskelkater wird von Tag zu Tag weniger und so kommen wir heute gut voran. Leider können wir wegen der langen Waldstrecke und des absinkenden Nebels die Aussicht heute nur im Führer nachlesen, ohne diese Wirklichkeit genießen zu können. Dafür kommen wir in Lascheid wieder einmal in den zweifelhaften Genuss von zwei freilaufenden Hunden. Auch dieses Mal leisten unsere Pilgerstöcke gute Dienste.

Wenig später hilft uns eine freundliche ältere Dame aus dem Auto heraus bei der Wegfindung. Aufgrund der Hunde hatten wir nicht auf den Weg geachtet, als wenige Minuten später eine ältere Dame in einem dicken Mercedes an uns vorbei fährt, scheinbar mit Enkelchen auf dem Beifahrersitz. Sie hält an, grüßt freundlich und fragt, ob wir Jakobspilger wären. Ihr Mann (68), so erfahren wir bei dieser Gelegenheit, ist gerade in Spanien auf dem Camino Frances auf den letzten 800 km des Jakobsweges unterwegs.

Bei einer Pause am späten Vormittag, kommt ein einzelner Pilger an uns vorbei. Der erste Pilger auf dem Weg, den wir seit unserem Start in Köln zu Gesicht bekommen. Wie wir erfahren, kommt er aus Eitorf, ist schätzungsweise in unserem Alter, freigestellt für sechs Monate und will den gesamten Weg bis Santiago de Compostela in einem durchgehen. So sportlich, wie er rüberkommt, ist ihm das durchaus zuzutrauen. Er macht auf mich eher den Eindruck eines "Sportpilgers", so wie ich Pilger nenne, die den Weg offensichtlich nur aus sportlichen Motiven heraus gehen. Wir hatten vor unserer ersten Reise so manche Diskussion über unsere Beweggründe und es ist mit Sicherheit eine sportliche Leistung, einen solchen Weg zurückzulegen, aber für uns war von Anfang an auch der religiöse Hintergrund wichtig.

Gegen 12:30 Uhr erreichen wir nach rund 16 km Wegstrecke kurz vor Waxweiler eine Mariensäule von 1948, bevor der Weg steil abwärts in den Ort führt. Wir besichtigen die Kirche St. Johannes der Täufer und besorgen uns in der Tourismusinformation einen Pilgerstempel. Hier sitzt eine freundliche junge Dame, die sich auch gleich um eine Unterkunft für uns kümmern will, aber wir wollen heute noch ein Stück weitergehen, schließlich hatten wir ja

gestern schon einen kurzen Tag. Im Gespräch teilt sie uns mit, dass wir in dieser Woche bisher die einzigen Pilger wären, die sie gesehen hätte, was unseren Eindruck des Sportpilgers vom Vormittag bestätigt. Die sammeln in der Regel ja keine oder nur wenige Stempel und besichtigen keine Gotteshäuser oder Aussichtspunkte. Für sie zählt ja eher das schnelle Vorwärtskommen.

Wir besichtigen vieles, haben auch Schilder mit Konditorei und Eiscafé gesehen, finden aber keine der beiden Lokalitäten. Schließlich fragen wir bei Einwohnern nach, finden so auch die Konditorei, aber die hat geschlossen: Mittagspause. Also gehen wir ins Eiscafé, trinken hier einen Cappuccino und essen einen Apfelstrudel. Bis wir wieder unterwegs sind, ist es 13:30 Uhr.

So steil, wie der Weg nach Waxweiler hin abfiel, führt er auf der anderen Seite des Ortes auch wieder den Hang hinauf. Wieder einmal mehr ein reiner Genuss für die Wadenmuskulatur. Es geht hoch zum ganz kleinen Ort Belscheid, mit einer noch viel kleineren aber wunderschönen Kapelle, die wir natürlich besichtigen. Wir kommen in offenes Gelände, aber hier bläst uns ein furchtbar kalter Wind um die Nase. Das bleibt so bis nach Krautscheid. Hier soll es laut Führer zwei Unterkünfte geben. Die eine scheint uns zu weit vom Weg entfernt zu sein, also fragen wir gleich in der Pension Islekhöhe an, ob man hier ein Zimmer für uns frei hat.

Wir erfahren, dass bei ihnen alle Zimmer besetzt wären und dass die andere Unterkunft Betriebsferien habe. Aber man fragt mal bei der Chefin nach, ob etwas zu machen sei. Die Chefin überlegt kurz, dann bietet sie uns die Ferienwohnung an, die wir natürlich dankend annehmen. Sie müsse nur erst schnell aufräumen. Die Ferienwohnung läge über dem kleinen Festsaal und wäre über Karneval zum Umziehen der Karnevalsgruppen genutzt worden. Sie müsse da erst einmal für Ordnung sorgen. Uns ist das egal. Der Gastraum ist warm und windstill, wir sind froh, eine Unterkunft für die Nacht zu haben.

Wir werden mehr als überrascht. Eine ganze Ferienwohnung für uns. Frisch renoviert, das Bad ist ein Traum! Wir gehen genüsslich baden. Dank der gemütlichen warmen Umgebung funktioniert auch Utes INR-Messung reibungslos (INR 2.1). So langsam spiegelt sich auch die andauernde ungewohnte körperliche Belastung in ihren Messwerten wieder.

Obwohl sie schon vorsorglich die Marcumar-Dosis erhöht hatte.

Wir ruhen uns im Anschluss noch etwas aus. Gegen 19:00 Uhr gehen wir zum Abendessen. Dabei erfahren wir, warum alle Zimmer belegt sind. In der

Eifel werden zurzeit im großen Stil Windräder aufgebaut und so sind die meisten Zimmer an Monteure vermietet. Hiermit hatten wir natürlich überhaupt nicht gerechnet. Es ist ja keine Saison und so hatten wir nicht gedacht, dass irgendwo alle Zimmer besetzt sein könnten. Nun hatten wir also bereits zum dritten Mal Glück mit der Unterkunft.

Auch das Essen ist heute Abend sehr gut, preiswert und viel zu viel. Die Portionen sind einfach zu groß für uns, dass wir die schaffen könnten. Monteure haben scheinbar noch mehr Hunger als Pilger. Ich schreibe am Abend noch Tourenbuch nach, es wird ein schöner Abend.

Heute machen wir "Überstunden".

Zum ersten Mal auf unserer Pilgerreise liegen wir erst um 22:00 Uhr im Bett.



Kirche St. Johannes der Täufer in Waxweiler

Tag 9 - Mettendorf

Freitag, 18. März 2011 / \sim 24 km / 1.243 hm (482 hm \uparrow / 761 hm \downarrow)

Kaum Anstiege, laut Höhenprofil

Pünktlich um 07:00 Uhr sitzen wir beim Frühstück. Wir frühstücken gemütlich, aber auch das Frühstück ist, wie schon das Abendessen gestern, nicht zu schaffen. Die Auswahl an Brot, Brötchen, Aufschnitt, Eier und mehr ist wohl auch nur für schwer arbeitende Monteure zu schaffen. Aber mit zu vollem Magen pilgert es sich nicht gut. So wird es schließlich 08:00 Uhr, bis wir nach dem Bezahlen und Stempel holen, wieder auf dem Weg sind.

Heute haben wir laut dem Höhenprofil im Führer kaum Anstiege vor uns. Bereits als wir losgehen, nieselt es leicht. Der Weg führt zunächst leicht abwärts, aber bereits wenig später steil aufwärts hinauf nach Windhagen. Im weiteren Wegverlauf geht es immer in lustigem Auf und Ab weiter. Wir definieren schon den Begriff "Negativ-Abstieg", aber so eine Wegführung scheint für "Abstiege" in der Eifel normal zu sein. Im nächsten Ort, in Ammeldingen, pilgern wir an zwei Häusern mit großen und auffällig angebrachten Jakobsmuscheln vorbei. Das zweite Haus besitzt sogar eine große mit Jakobsmuschel verzierte Sitzbank. Scheinbar eine Einladung für Pilger, hier eine Rast einzulegen. Eine nette Idee, hier scheint man Jakobspilger wohlgesonnen zu sein. Der Weg ist uns heute auch wohlgesonnen. In weiterhin lustigem Auf und Ab gewinnen und verlieren wir so manchen Höhenmeter. Am Ortsrand von Neuerburg führt unser Weg dann zwar geteert, aber richtig steil abwärts. Keine Wohltat für die Füße.

Hier in Neuerburg besichtigen wir gegen 11:30 Uhr die Kirche, holen uns einen Pilgerstempel und finden auch passend für die Mittagsrast ein Café mit Kuchen und Cappuccino. Bis wir wieder auf dem Weg sind, ist es schon 12:40 Uhr. Es folgt ein Kreuzweg. Soll der etwa eine Buße für Cappuccino und Kuchen sein? Ich habe selten eine Straße erlebt, die so steil ansteigt. Die möchte ich definitiv im Winter nicht befahren müssen. Der Weg führt uns im weiteren Verlauf an 13 liebevoll gemalten Stationen vorbei, steil hoch zur Kreuzkapelle, die leider verschlossen ist. Durch eine Glastüre hindurch kann man sie, dank Licht, das von einem Bewegungsmelder gesteuert ist, trotzdem besichtigen - eine wunderschöne Kapelle. Als Prozessionsweg ist der Weg zu Kapelle sicherlich eine Herausforderung für so manchen älteren Beter oder Pilger. Die Kreuzkapelle, die von 1707 bis 1720 erbaut wurde, beherbergt drei sehr schöne geschnitzte Altäre in barocker Kunst.

Von der Kapelle aus führt der Weg weiter den Hang hinauf. Ich denke, wir machen auf dieser Seite von Neuerburg mindestens genauso viele Höhenmeter im Aufstieg, wie wir die vor Neuerburg im Abstieg vernichtet haben. So viel zum Höhenprofil im Pilgerführer. Irgendwann wird der Weg flacher. Dass folgende Wegstück bis nach Sinspelt ist schön angelegt und verliert langsam an Höhe. Hier legen wir am Bach Enz, mit passender Sitzgelegenheit, nochmals eine Pause ein, essen das beim Frühstück geschmierte Brötchen und trinken etwas. Ein Brötchen müssten wir mindestens noch mitnehmen, damit wir auf dem Weg gut durchkämen, hatte uns die Chefin bei der Unterkunft gesagt. Ohne durften wir quasi nicht losgehen.

Im Anschluss führt unser Weg weiter nach Mettendorf. Hier finden wir im Hotel Kickert eine günstige Unterkunft. Heute hätte es ein schöner Abend werden können. Wir sind gut drauf, allzu spät waren wir auch nicht. Frisch geduscht sitzen wir um 19:00 Uhr im Gastraum zum Abendessen. Leider haben wir heute die Rechnung ohne den ganzen Trupp Belgier gemacht, der sich hier gerade lautstark unterhält. Wir essen, ich schreibe etwas Tourenbuch.

Bereits um 20:45 Uhr liegen wir in den Betten, Ute muss noch wach bleiben, wegen der Tabletten, die sie noch nicht nehmen kann. Plötzlich hören wir von draußen ein "Klack-Klack", dann Gerede, wieder "Klack-Klack", wieder Gerede. Das geht über mindestens eine viertel Stunde so weiter. Wie sich beim neugierigen Blick durch das Fenster herausstellt, ein verzweifelter Versuch, einen Leihwagen mit Zentralverriegelung abzuschließen. Vielleicht hätte dem Fahrer jemand sagen sollen, dass alle Türen geschlossen sein müssen, wenn das mit der Zentralverriegelung etwas werden soll. Aber schließlich, nachdem man alle Türen noch einmal geöffnet und wieder geschlossen hat, ist dann mit einem einzelnen "Klack" endlich Ruhe.

Wenig später schlafe ich bereits tief und fest ein. Dass Ute noch ihre Tabletten nimmt, bekomme ich schon nicht mehr mit.

Tag 10 - Echternach

Samstag, 19. März 2011 / \sim 26 km / 954 hm (432 hm \uparrow / 522 hm \downarrow)

Kurt kommt mit dem Pilgerstempel

Leider gibt es hier im Hotel erst ab 07:30 Uhr Frühstück. Wir gehen direkt mit fertig gepackten Rucksäcken zum Frühstück, da wir heute wieder zeitig auf den Weg wollen. In der Nacht hat es wohl geregnet. Überall sind große Pfützen auf der Straße und auf den Wanderwegen. So sind wir zwar trotz späterem Frühstück schon kurz nach 08:00 Uhr unterwegs, wir geben uns auch Mühe, den Pfützen auszuweichen, aber bis wir gegen 09:30 Uhr im Eifelort Nussbaum ankommen, sind unsere Schuhe total eingeschlämmt. Wir versuchen die Schuhe so gut es geht auf Rasenflächen sauber zu bekommen bevor wir die Kirche besichtigen, aber so ganz gelingt uns das nicht.

Auf dem weiteren Weg durch kleine Ortschaften machen wir auch heute wieder Bekanntschaft mit freilaufenden Hunden. Schließlich pilgern wir in Rohrbach an einem Wegweiser mit der Aufschrift "Santiago de Compostala 2.400 km" vorbei. Also sind wir schon fast da, oder? Nicht wirklich, wir haben noch nicht einmal 230 km hinter uns gelassen, seit wir am 10. März in Köln gestartet sind. Wir sind uns nicht so ganz sicher, ob wir uns über die Wegangabe freuen sollen, das heißt dass die uns ermutigen soll, oder ob das Schild uns ermahnen will, dass noch viele Kilometer vor uns liegen werden.

Oberhalb von Rohrbach legen wir eine Pause ein. "Blitzpause" wie Ute mich immer aufzieht. Ich mag keine langen Pausen, die bringen mich immer aus dem Tritt. Ute hat mit dem Begriff nicht so ganz unrecht, schließlich sind wir ganze sieben Minuten später schon wieder unterwegs. Sieben Minuten für Toilette im Wald, eine Banane, etwas zu trinken aus der Trinkflasche, sind vielleicht wirklich keine ausdauernde Pause. So sind wir also nach "ausdauernder" Pause kurze Zeit später wieder unterwegs durch den Wald zu einer Gestein-Ansammlung mit der Bezeichnung "Wickingerburg", die wir aber links des Weges liegen lassen. Gegen 12:00 Uhr erreichen wir das "Fraubillenkreuz". Hierbei handelt es sich wohl um einen Monolithen aus der Steinzeit, der dann irgendwann im Auftrag des heiligen Willibrord zu einem Kreuz umgeformt wurde, das mit leichter Schieflage fest im Waldboden steht.

In der Nähe des Fraubillenkreuzes gibt es eine Schutzhütte. Die nutzen wir für eine, dieses Mal etwas längere, Rast. Wir essen in aller Ruhe etwas aus unseren Vorräten, dazu einen Schluck gutes Eifelwasser aus unseren Trinkflaschen. Aber hier im Wald ist es nicht unbedingt warm, also wird auch diese

Pause nicht besonders lang, aber deutlich länger als eine Blitzpause. Der weitere Weg führt quer durch das Ferschweiler Plateau, einer sehr schönen und abwechslungsreichen Gegend mit bis zu 40 m hohen Felsmassiven. Die Gegend lädt zum Träumen und zum Märchen- und Sagenerzählen ein. Der Weg selbst führt uns teils schluchtartig, aber immer gut markiert bis an den Ortrand von Bollendorf an der Sauer.

Es ist jetzt 14:00 Uhr. Wir haben noch rund 8 km bis nach Echternach, unserem heutigen Tagesziel vor uns, liegen also heute gut in der Zeit. Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Wir besichtigen zunächst die Kirche, danach versuchen wir hier im Ort einen Pilgerstempel zu bekommen. Aber das scheint nicht so einfach zu werden. Die erste ältere Dame, mit einer jüngeren männlichen Begleitung, die wir ansprechen, scheint schwerhörig zu sein. So versteht sie aus meiner Frage: "Wo bekommt man hier einen Pilgerstempel?", irgendetwas wie "Wo gibt es hier einen Friseur?". Die jüngere Begleitung kann mit dem Begriff Pilgern überhaupt nichts anfangen. Den nächsten Anwohner, den wir ansprechen, erteilt uns folgende Auskünfte: "Das Fremdenverkehrsbüro hat eventuell einen, das hat aber geschlossen. Die arbeiten nur wenn sie Lust dazu haben. Der Pfarrer ist auch selten da. Aber wir könnten ja nach Kurt fragen." Kurt ist, wie wir erfahren, der Bürgermeister von Bollendorf. Er ist im Wanderverein und kann bestimmt weiterhelfen.

Wir bedanken uns und versuchen erfolglos im tatsächlich geschlossenen Tourismusbüro und ebenso erfolglos in der Pfarrei, der Pfarrer ist nicht anwesend, einen Pilgerstempel zu bekommen. Also versuchen wir es im nächsten Hotel. Hier ist man gerade mit der Außenanlage beschäftigt. Wir sollen doch ins Hotel gehen, man würde dann einmal telefonieren. Wir erfahren, dass Kurt persönlich vorbei kommt. Wir trinken zuerst einmal im warmen Hotel-Restaurant einen Cappuccino und warten. Dann kommt Kurt! Ein freundlicher, netter älterer Herr. Er legt uns zwei, aus Papier ausgeschnittene, Pilgerstempel zum Einkleben hin, grüßt freundlich und ist genau so schnell wieder durch die Tür verschwunden, wie er gekommen ist. Quasi alles während eines Atemzuges. Na das nenne ich doch einmal Einsatz eines Bürgermeisters für die Sache. Nicht auszumalen, was passiert wäre, wenn ich in unserem Heimatort nach einem Pilgerstempel gefragt hätte. Da wäre der Bürgermeister nie und nimmer gekommen. Wir müssen bei der ganzen Situation hier irgendwie an Don Camillo und Peppone denken.

Es wird eine durchaus vergnügliche Rast. Aber, die nette Anekdote hat uns auch fast eine Stunde Zeit gekostet. Es ist schon nach 15:00 Uhr, als wir uns

wieder auf den Weg machen. Laut Hinweisschild sind es noch 7,4 km bis nach Echternach. Hinter Bollendorf führt der Weg immer an der Sauer entlang, zunächst eine längere Strecke über einen mit Pflastersteinen angelegten Pfad. An kleinen Zuläufen zur Sauer versuchen wir, unsere immer noch eingeschlämmten Schuhe etwas "stadtfeiner" zu machen. Vor einer alten Holzbrücke, die uns über die Sauer führt, legen wir nochmals eine Pause ein. Hier schnüre ich meinen linken Schuh neu, der mir zu locker vorkommt. Doch ich schnüre ihn nun wohl zu fest. Ein Fehler, wie sich in den nächsten Tagen noch herausstellen wird. Die nächsten 15 Minuten humpele ich mir einen zurecht, schnüre mehrfach neu, aber irgendwie scheint der Schuh heute einfach nicht mehr sitzen zu wollen. Mit dem Überqueren der Sauer sind wir nun ganz still und heimlich im Land Luxemburg angekommen.

Mit Schlagen der Kirchturmuhren erreichen wir um Punkt 17:00 Uhr den Stadtrand von Echternach. Unter begleitenden Blicken der Anwohner und Urlauber pilgern wir nun quer durch die Stadt und die Einkaufsstraße zur St. Willibrord Basilika, die wir natürlich zunächst besichtigen und in der wir kurz in Ruhe verweilen. Leider gibt es hier keinerlei Hinweise auf einen Pilgerstempel. Wir beschließen, erst einmal eine Unterkunft zu suchen und dann am Abend zur heiligen Messe noch einmal hier vorbei zu schauen. So kommen wir schließlich im kleinen Hotel "Le Petit Poète" unter, einem der günstigsten Hotels in Echternach. Die Schuhe müssen wir gleich unten ausziehen und unser Zimmer liegt im dritten Stock. Obwohl das Hotel nur einen guten Steinwurf von der Sauer entfernt ist und auf der anderen Seite (in Echternacherbrück) Deutschland liegt, will hier keiner der Kellner Deutsch verstehen.

Wir richten uns ein und gehen duschen. Ute misst sich, aufgrund ihres tiefen Wertes (INR 2.1) von Donnerstag heute erneut (INR 2.1). Gut, dass sie seit Donnerstag die Marcumar-Dosis entsprechend erhöht hatte.

Mein linker Knöchel hat eine höllische Druckstelle, was ich mir nicht so recht erklären kann. In den Turnschuhen mache ich mich nochmals auf den Weg in die Stadt. Zunächst zum Bankomat, um unser Bargeld aufzubessern, danach in die Basilika. Nach der Messfeier erhalte ich hier in der Sakristei einen Stempel. Der Pfarrer musste nach der Messe ganz dringend weg und die hier noch anwesenden drei Herren finden trotz ausdauernder und sehr bemühter Suche den offiziellen Pilgerstempel nicht. Schließlich fragen sie mich, ob ich auch mit dem Pfarreistempel zufrieden wäre. Natürlich bin ich. Komisch die drei Herren hier sprechen ein perfektes Deutsch.

Bis ich wieder zurück im Hotel bin, ist es schon 19:30 Uhr. Auf der Tageskarte steht heute frischer Fisch. Wir nehmen Zander, dazu etwas Rotwein und ausnahmsweise sogar einmal einen Nachtisch. Eine gute Wahl, wie sich herausstellt. Leider können wir morgen früh nicht vor 08:00 Uhr frühstücken. Aber so bleibt heute Abend etwas mehr Zeit zum Tourenbuch schreiben und auch zum Unterhalten.

Wo kommt die Druckstelle am Fuß wohl her? Ich hatte mir vor der Fahrt noch extra bequeme neue Wanderschuhe zugelegt. Mit Formschaum, der sich automatisch um den Fuß legt und sich diesem anpassen soll. Aber scheinbar halten meine Füße von diesem Schaum nichts. Jedenfalls bildet sich hierdurch am linken Knöchel eine sehr unangenehme Druckstelle. Den Schuh lockerer binden funktioniert aufgrund dieser Konstruktion nicht wirklich, dann sitzt er gar nicht. Bei Wanderungen zu Hause hatte ich keinerlei Probleme mit den Schuhen, die erste Woche unserer Pilgerfahrt auch nicht.

Nun sind es noch zwei Tage bis nach Trier. Wir lesen im Führer, planen die nächsten zwei Tage. Bis wir in den Betten liegen ist es schließlich schon 22:30 Uhr

Nachtrag zum Hotel "Le Petit Poète":

Im März 2013, also zwei Jahre später, waren wir mit dem Diözesanverband Köln im Rahmen des Besinnungswochenendes wieder in Echternach. Im gleichen Hotel haben wir gemeinsam zu Mittag gegessen und wurden von den gleichen Kellnern bedient. Nun sprachen die alle Deutsch und das haben sie sicherlich nicht erst in der Zwischenzeit gelernt. Bei Asterix und Obelix würde man jetzt sagen: "Die spinnen die Römer", in diesem Fall also die Luxemburger.

Tag 11 - Windmühle

Sonntag, 20. März 2011 / ~32 km (inkl. 6-7 km ,, Verlaufer") 1.058 hm (645 hm \uparrow / 413 hm \downarrow)

Sternwanderung um Möhn

Es war eine erlebnisreiche Nacht. Mit wenig Schlaf. Wir hatten nach Franzosenart nur eine gemeinsame, aber dünne und recht schmale Decke. Ute und ich waren bemüht, uns die nicht gegenseitig wegzuziehen. Doch wie heißt es in Arbeitszeugnissen so schön: "Er war ständig bemüht".

So stehen wir marschfertig bepackt schon um 07:55 Uhr vor dem Frühstücksraum. Der wird aber wirklich erst Punkt 08:00 Uhr geöffnet. Zahlen konnten wir gestern Abend auch nicht und so sind wir heute erst um 08:45 Uhr auf dem Weg. Aus dem Hotel raus, rechts, dann links über die Brücke nach Echternacherbrück, so sind wir wenige Minuten später wieder in Deutschland. Vorbei am großen Campingplatz von Echternacherbrück, den wir beide schon oft besucht haben, verlassen wir ansteigend über alte Weinterrassen den Ort in Richtung Minden. Wie sich später am Tag herausstellen wird, waren dies die einzigen rund 4 km Wegstrecke für heute, die nicht asphaltiert sind. Manchmal hat man in der Eifel den Eindruck, dass selbst Wald- und Feldwege asphaltiert sind.

Die Kirche in Minden ist verschlossen, in der Gaststätte gegenüber bekommen wir einen Pilgerstempel. Wir liegen noch gut in der Zeit. Aber nicht lange. Wenig später verlaufen wir uns wieder einmal, was uns auch dieses Mal fast 30 Minuten Zeit kostet. Auf der einen Seite will ich nicht ständig mit dem Führer vor der Nase pilgern, ich will ja schließlich auch etwas von der Umgebung mitbekommen. Auf der anderen Seite laufen wir so Gefahr, einen Abzweig zu übersehen, zumal der Weg nicht immer durchgängig markiert ist. Hinter Minden führt unser Weg bergan auf eine riesige freie Fläche, auch mal wieder so ein schlecht markierter Wegabschnitt. Hier oben bläst ein eiskalter Wind. Die Sitzbänke in der Nähe eines Modellflugplatzes nutzen wir nicht, es ist hier einfach zu ungemütlich für eine Rast. Dafür führt unser Weg nun quer durch ein Feld von großen Windrädern. Wegtechnisch eher langweilig. Und nur über Asphalt. Der Weg bis nach Welschbillig scheint kein Ende zu nehmen. Wir bekommen schon fast einen "Windrad-Koller".

Gegen 13:45 Uhr erreichen wir endlich die Basilika St. Peter in Welschbillig. Hier ist aber gerade eine Andacht, so dass wir die Basilika im Moment nicht

besichtigen können. Die Gaststätten sind geschlossen, die Bäckerei auch. Dafür gibt es heute hier einen Altkleiderverkauf. Die verkaufen auch Kuchen, aber leider ohne Kuchengabeln, da sie den Kuchen nur zum Mitnehmen verkaufen dürfen, wie uns die junge Frau am Tresen mitteilt. Ich kaufe uns trotzdem zwei Stück Käsekuchen, die wir auf der Bank vor der Basilika sitzend auch direkt verspeisen.

Inzwischen ist es 14:15 Uhr, die Andacht in der Basilika ist vorbei. Wir besichtigen die Basilika, holen uns einen Pilgerstempel, dann geht es weiter in Richtung Jugendgästehaus, das im Pilgerführer beschrieben ist. Jedenfalls war dies unser Plan. Aber irgendwie verpassen wir wohl den letzten Abzweig nach links zum Jugendgästehaus und stehen plötzlich in Möhn. Das wäre aber bereits der erste Ort von morgen gewesen. Also sind wir zu weit gegangen, haben einmal mehr den Weg verfehlt. Wir fragen in Möhn mehrere Anwohner nach dem Weg. Der Erste, den wir fragen, scheint genau zu wissen, wo wir lang müssen. Wie sich herausstellt, schickt er uns aber in Richtung des weiteren Weges von morgen. Genau in die entgegengesetzte Richtung. Also wieder retour nach Möhn. Hier finden wir endlich den Weg nach Träg, wo das Jugendgästehaus Eifelblick liegen soll. In Träg sind scheinbar alle Straßen neu benannt worden. Es hat gar den Anschein, als wäre der gesamte Ort mehr oder weniger gerade aus dem Boden heraus neu entstanden, so viele neu gebaute Häuser und neu angelegte Straßen gibt es hier.

Als wir endlich das Jugendgästehaus erreichen, stellt sich heraus, dass es noch geschlossen hat. Wir werden recht launisch vom Inhaber empfangen, der meint das stände doch auch im Führer, dass er noch geschlossen habe, was allerdings nicht stimmt. Nach längerer, teils mehr als unfreundlicher Diskussion, ist er wenigstens bereit dazu, uns bei der Suche nach einer Unterkunft für heute behilflich zu sein. Widerwillig telefoniert er mit dem Gasthaus Dahm. Die Besitzerin holt uns schließlich mit ihrem PKW ab. Das Gasthaus Dahm liegt noch einmal rund 3 km abseits von unserem Weg. Plötzlich erscheint der kleine Hund des Inhabers vom Gästehaus, rennt auf uns zu und kläfft uns an. Wir halten uns das Tier mit den Stöcken auf Abstand, aber das war wohl zu viel für sein Herrchen. Er verweist uns mehr oder weniger von seinem Grundstück. So sollte ein Herbergsvater eines Jugendgästehauses sicherlich eher nicht auftreten.

So fahren wir letzten Endes doch mit dem Auto, obwohl wir genau das auf der Pilgerfahrt nicht wollten. Aber wir sind froh darüber, mitgenommen zu werden, noch einmal 3 km wären uns heute zu viel des Guten geworden. Und da wir wegen dieses Ausreißers von der geplanten Route morgen noch einmal 3 km mehr an Wegstrecke haben, beschließen wir, diese kurze Autofahrt gedanklich einfach zu streichen. Wir sind einfach nur froh, für heute eine Unterkunft bekommen zu haben, auch wenn es sich hierbei um eine recht einfache Unterkunft handelt. Sie liegt in Windmühle, direkt an der viel befahrenen B51 und hat in früheren Tagen sicherlich schon bessere Zeiten erlebt. Unser Zimmer im ersten Stock hat eine Zimmertür mit Milchglas. Im Zimmer gibt es einen Vorhang, dahinter links eine Einbau-Kassettendusche, rechts daneben die Toilette. Wenn man auf der Toilette sitzt, hat man entweder direkten Blick ins Zimmer, oder aber stößt mit den Knien direkt an den Vorhang vor der Toilette. Trotzdem duschen wir, legen uns etwas hin. Für heute war es einfach genug, und die Sternwanderung rund um Möhn und Träg hat uns genug Nerven und Kraft gekostet. Wir sind einfach nur froh, von den Füßen zu kommen.

Leider gibt es hier auch keine warme Küche, dafür aber Bitburger alkoholfrei aus der Flasche mit Glas. Auf Nachfrage bietet uns unsere Hauswirtin an, ein warmes Schnitzel mit Zwiebel und Brot zu machen, was wir auch heute mehr als dankend annehmen. Schließlich haben wir heute noch nichts Warmes gegessen und auch das Stück Käsekuchen in Welschbillig ist schon lange her. Das Schnitzel ist noch so richtig, wie früher üblich, paniert und gemeinsam mit den Zwiebeln und dem Brot durchaus schmackhaft und wir werden satt. Einmal mehr sind wir froh, dass es noch ältere Leute gibt, die hier auf dem Weg nach Trier ihre Unterkünfte weiter betreiben, auch wenn diese teils recht einfach gehalten sind. Wer weiß, wie viele Kilometer wir heute sonst noch hätten pilgern müssen. Wir haben jedenfalls nirgendwo sonst eine Unterkunftsmöglichkeit gesehen. Im Pilgerführer ist sonst auch nichts erwähnt und die Eifel ist hier ein, sagen wir einmal, eher dünn besiedelter Landstrich.

Müde, satt und mehr als geschafft vom heutigen Weg liegen wir bereits gegen 21:00 Uhr in den Betten. Meinem linken Fuß ist der heutige Weg gar nicht gut bekommen. Der Knöchel außen ist durch die Wanderschuhe inzwischen extrem druckempfindlich. Bis nach Trier muss es trotzdem irgendwie noch gehen.

Wir unterhalten uns noch kurz über den in unseren Augen unmöglichen Herbergsvater des Jugendgästehauses, schlafen dann aber beide recht schnell ein.

Buchbeschreibung:

Ute ist ein sportlicher Typ. Als sie nach Ihrer Herz-Operation, bei der sie eine künstliche Herzklappe bekam, über eine Stunde für einen 957 Meter langen Rundweg um das eigene zu Hause herum benötigt, bricht für sie eine Welt zusammen.

Willi, ihr Ehemann sagte wenige Wochen später zu ihr: "Ich bin überzeugt davon, dass du auch wieder große Touren unternehmen wirst. Ich zeige es dir und gehe mit dir zu Fuß nach Santiago de Compostela." Eine spontan ausgesprochene Idee, die zum Mammutprojekt wurde.

Dass die gesamte Pilgerreise auf dem Jakobsweg von Köln nach Santiago de Compostela in mehreren Etappen die nächsten sieben Jahre in Anspruch nehmen würde, damit hatte er zu diesem Zeitpunkt nicht gerechnet.

Dieses Pilgertagebuch beschreibt die gesamte Pilgerreise von Köln bis nach Santiago de Compostela, samt der Vorgeschichte hierzu. Sieben Jahre, mit insgesamt acht Pilgerreisen, fast 2.900 Kilometer Wegstrecke und so manchem Erlebnis zwischen den Pilgerreisen.

Vielleicht aber macht dieses Buch Sie auch neugierig und ermutigt Sie, einen Weg zu gehen, der zunächst fast unmöglich zu sein scheint. Wir haben es geschafft, wir sind stolz darauf – wobei stolz zu sein, es eigentlich nicht trifft. Wir sind glücklich, am Ende dieses langen Weges unser Ziel nicht nur körperlich, sondern auch mental erreicht zu haben!



Über den Autor:

Willi Lethert, 1964 mitten im Rheinland in Swisttal-Heimerzheim bei Köln geboren, entdeckt bereits als Kind seine Leidenschaft für die Elektronik und für das Wandern. Die Leidenschaft zur Elektronik macht er in einem EDV-Unternehmen zu seinem Beruf.

Die Leidenschaft zum Wandern und dies in ganz Europa und manchmal auch über sehr große Entfernungen hinweg bleibt sein großes Hobby.

Ich hoffe, Sie hatten viel Freude beim Lesen der Leseprobe!

Das gesamte Buch können Sie beziehen über:

Als Buch mit Hardcover (Festem Buchdeckel)

Nur direkt über den Autor:

Willi Lethert Kölner Str. 100 53913 Swisttal

E-Mail: Willi@Lethert.de

Gerne auch mit persönlicher Widmung!

Als Taschenbuch bei AMAZON:

https://www.amazon.de/Jakobus-reist-erster-Klasse-Pilgerreise/dp/1717819451

Als F-Book bei:

www.Thalia.de / www.weltbild.de / www.mayer-sche.de / www.buecher.de / www.hugendubel.de.
Hier einfach nach der ISBN 9783739438375 suchen.

Oder bei www.amazon.de.

Hier müssen Sie nach der ASIN B07LCQ1QQX suchen.

Weitere Bezugsquellen:

https://literatur.lethert.de/bezugsquellen/